

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6630-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

„Tagblatt-Ganz“
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auf welche die Postgebühren zu zahlen sind. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung, in den übrigen Städten die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in anderer Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme anderer Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kommission: Für die Abrechnung bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänzelstr. 66, Fernspr.: Amt H 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 7. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 521. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Ein englischer Bericht über die Seeschlacht bei Chile.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Times“ erhält folgenden Bericht über die Seeschlacht bei Chile. Vier deutsche Kreuzer, darunter die großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, griffen am Sonntag die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Orlando“ bei Eintritt der Nacht in der Nähe der Insel Santa Maria an. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Die „Good Hope“ wurde derart beschädigt, daß sie gezwungen war, unter dem Schutze der Dunkelheit zu fliehen. Die „Monmouth“ versuchte zu fliehen, wurde aber von einem kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem sie einige Treffer erhalten hatte. Ungefährliche Witterung machte das stürmische Wetter eine Benutzung der Boote unmöglich. Man glaubt, daß der „Glasgow“ sowie der „Orlando“ ebenfalls beschädigt worden sind. Es gelang ihnen aber dank der großen Schnelligkeit in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe erlitten keine schweren Beschädigungen. Zwei Mann der „Gneisenau“ wurden leicht verwundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung des „Monmouth“ umgekommen ist. Die deutschen Offiziere erkennen einstimmig den Mut der Besatzung der „Monmouth“ an, die noch im Moment des Unterganges versuchte, das deutsche, sie verfolgende Schiff zum Sinken zu bringen. Der Panzerkreuzer „Good Hope“ fuhr, als er zuletzt gesehen wurde, mit Volldampf nach der Küste. Man glaubt, daß er in sinkendem Zustand auf eine Klippe aufsaß und hofft, daß Offiziere und Mannschaften sich retten konnten. Die britischen Schiffe waren Sonntag ausgelaufen, um auf die deutschen Schiffe Jagd zu machen. Die deutschen Schiffe eröffneten das Feuer. Es scheint, daß die britischen Schiffe gar nicht in gute Schussweite kamen. Die „Monmouth“ fehlte den Kampf fort, bis der Schiffskörper durchlöchert war und dann umstürzte. Er lag einen Augenblick flach oben und sank dann. Die Deutschen griffen sodann den „Good Hope“ an. Die schweren Geschütze der beiden deutschen Panzerkreuzer feuerten bewundernswert genau. Die Klammern schlugen bei „Good Hope“ aus zahlreichen Stellen empor. Ihr Oberbau wurde weggeschossen. Die Geschütze waren launhaft. Der „Good Hope“ wandte sich schließlich und fuhr nach der Küste, während das Wasser in den Schiffsraum eindrang. Es war erkennbar, daß der „Good Hope“ unterging. Die „Glasgow“ wurde ebenfalls ernstlich beschädigt und flüchtete nach Coronel. Die „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Rürnberg“, die sich noch in Valparaiso befanden und wenig Schaden aufwiesen, fuhren heute wieder ab. Es wird berichtet, daß sich die „Leipzig“, „Dresden“ und vier bewaffnete Transportschiffe außerhalb des Hafens befanden.

Eine amtliche Londoner Meldung.

Br. Christiania, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Aus London wird amtlich gemeldet: Aus deutscher (?) Quelle sind verschiedene Nachrichten über den Seekampf an der chilenischen Küste eingelaufen. Infolge dieser deutschen Nachrichten soll der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ in Grund gebohrt und der Panzerkreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt sein. Die geschützten Kreuzer „Glasgow“ und „Orlando“ entkamen. Die Admiralität kann diese Nachrichten als genau im Augenblick nicht anerkennen, da das Schlachtschiff „Canopus“, das zur Verstärkung dieses englischen Geschwaders besonders ausgesandt war, nicht genannt worden ist. Es ist deshalb sehr wohl möglich, daß die deutschen Nachrichten eine bedeutende Änderung erfahren, sobald der Admiralität genaue Nachrichten vorliegen werden.

Weitere Einzelheiten.

Br. Rotterdam, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Weitere Meldungen der englischen Blätter über die Seeschlacht an der chilenischen Küste zufolge fand die Schlacht unweit der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel statt. Die englischen Schiffe hatten in Coronel Kohlen eingenommen und scheinen von der Anwesenheit der deutschen Schiffe nichts gewußt zu haben. Eine Stunde vor Eintritt der Dunkelheit eröffneten die deutschen Schiffe, die unter dem Befehl des Admirals Speer die englischen Schiffe bei der Insel erwarteten, das Feuer. Die Engländer hatten nicht einmal Zeit, die Schlachtlinie zu formieren. Als es dunkel wurde, war der Kampf beendet. In Nord der „Good Hope“ wurde eine Explosion beobachtet. Der deutsche Admiral überlebte in einer Depesche an die chilenischen Behörden sein Bedauern, daß er wegen des stürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte. Man vermutet, daß „Glasgow“ und „Orlando“ leicht beschädigt wurden. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Rürnberg“ konnten Valparaiso wieder verlassen. „Leipzig“ und „Dresden“ liegen mit vier bewaffneten Transportschiffen außerhalb des Hafens.

Br. Christiania, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Der „New York Herald“ meldet aus Valparaiso über das Seegericht: Der englische Kreuzer „Monmouth“ kämpfte mit der Flotte im Top fort, bis sein Rumpf buchstäblich von Kugeln

löchern durchdrungen war und das Wasser hereinströmte. Die Männer, die das schreckliche Granatfeuer noch nicht getötet hatte, standen ruhig bei den Kanonen und feuerten weiter, bis der Kreuzer umschlug und sank. Der Kreuzer „Glasgow“ fuhr eilig weg nach Coronel. Da die Deutschen ihre volle Kraft auf den Kreuzer „Good Hope“ konzentrierten, konnte „Glasgow“ fliehen. Die Deutschen überließen den Kreuzern „Dresden“ und „Leipzig“ die Bewachung des Hafens von Coronel für den Fall, daß die „Glasgow“ wieder ausfahren würde. Das englische Geschwader stand unter dem Kommando des Admirals Craddock. Die deutschen Schiffe verfolgten die „Good Hope“, bis sie außer Schussweite war. Es war dunkel und regnete. Das englische Geschütze war nur wenig wirkungsvoll gewesen. Dem „Morgenblatt“ wird über das Seegericht noch telegraphiert: Die deutschen Kreuzer warteten vor Coronel, wo die Briten Kohlen einnahmen. Sie unringelten die britischen Schiffe schnell und eröffneten auf 1000 Meter Abstand das Feuer. Die britischen Schiffe beantworteten es, als sie auf 6000 Meter herangekommen waren. Inzwischen waren aber bereits die britischen Schiffe beschädigt.

Die „Monmouth“ ist ein Panzerkreuzer von 9950 Tonnen aus dem Jahre 1901. Seine Besatzung beträgt 540 Offiziere und Mannschaften. Er erreicht eine Geschwindigkeit von 23,9 Seemeilen, die Armierung besteht aus 14 15-Zentimeter-, acht 7,6-Zentimeter- und drei 4,7-Zentimeter-Geschützen. Der Panzerkreuzer „Good Hope“ stammt ebenfalls aus dem Jahre 1901. Er ist bedeutend größer, hat 14.300 Tonnen (nicht 9500, wie wir irrtümlich im Abendblatt meldeten), 23,8 Seemeilen Geschwindigkeit, 900 Mann Besatzung und eine Bewaffnung, bestehend aus zwei 23,4-Zentimeter-, sechs 15-Zentimeter-, zwölf 7,6-Zentimeter- und drei 4,7-Zentimeter-Geschützen. Der geschützte Kreuzer „Glasgow“ ist aus dem Jahre 1909. Er hat 4000 Tonnen und 25,8 Seemeilen Geschwindigkeit. Die Besatzung beträgt 376 Mann, die Armierung setzt sich aus zwei 15,2-Zentimeter-, zehn 10,2-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen zusammen. Der Kreuzer „Orlando“ ist in Meyers Taschenbuch der Kriegsmarine nicht aufgeführt, so daß es sich vermutlich um einen Hilfskreuzer handelt.

Zur Bezeichnung der englischen Küste.

Der amtliche deutsche Bericht

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer Angriffe auf die englische Küste bei Dartmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Starke englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unteren Kreuzern scheinbar solch eine englische Unterseeboot „D 5“ ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelaufen.

Der Chef des Admiraltabs: v. Pohl.

Österreichisches Echo.

W. T.-B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Zu dem Seegericht an der englischen Küste, dessen vorwiegend moralische Bedeutung von allen Blättern mit Begeisterung begrüßt wird, schreibt die „Arbeiterzeitung“: Was dem Kampfe seine besondere Wichtigkeit verleiht, ist der Umstand, daß ein deutsches Geschwader wenige Kilometer von der englischen Küste erscheint und erst mals, vielleicht seit Jahrhunderten, Geschosse von feindlichen Schiffen englischen Bodens erreichen. Das muß auf das Volk, das seit einem Jahrzehnt mit dem Gespenst der deutschen Invasion geschredet wurde, den stärksten Eindruck hervorrufen. Man muß den Vorgang, um ihn richtig zu würdigen, in Zusammenhang mit den Kriegereignissen stellen. Für die doppelte Aufgabe der englischen Flotte, nämlich Blockade der Nordsee und Teilnahme am Landkrieg, kommen vorwiegend Kreuzer und Torpedoboote in Betracht. Hinter ihnen aber steht als Anlehnung die englische Schlachtflotte. Danach bemesse man nun die Kühnheit des Unternehmens der deutschen Kreuzer, die sozusagen angesichts des mit englischen Schiffen vollgepfropften Kanals und trotz der Verfechtung von gewaltigen Meeresescriben mit Wimen den Schlag führten.

Ein italienisches Lob unserer Flotte.

Zürich, 5. Nov. Die Mailänder „Sera“ zieht einen Vergleich zwischen der englischen und der deutschen Marine, der nicht zugunsten Englands ausfällt. Es habe fast den Anschein, nicht Deutschland, sondern England sei blockiert.

England von Spionen verraten.

Br. Christiania, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) „Daily Mail“ schreibt: Auf alle Fragen, wie die deutschen Kriegsschiffe den britischen Schiffen entgehen und der englischen Küste bis auf zehn Seemeilen nahe kommen konnten, sei die einzige Erklärung die, daß Englands Küste noch immer von Spionen überflutet sei (!) Man hat noch über Nacht Signallichter an der schottischen Küste beobachtet. (!) Das erste, was das deutsche Kriegsschiff getan hat, war den drahtlosen Apparat der „Halcyon“ zu zerstören. Als die „Halcyon“ ihren Apparat wieder ausgebessert hatte und um Hilfe signalisierte, dampften die

Deutschen sofort wieder ab, was beweise, daß sie den drahtlosen Notruf der „Halcyon“ verstanden hätten, obwohl es ein Codetelegramm war. Das scheint zu beweisen, daß die deutschen Kriegsschiffe im Besitz des englischen Codes seien.

Die Überschwemmungen der Her ein großer Fehler!

Br. Mailand, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Dem „Secolo“ wird aus Paris gemeldet: Die Überschwemmung des Hergebietes hat zwar den gewünschten Erfolg gehabt, den deutschen Angriff unmöglich zu machen und die belgischen Truppen Atem schöpfen zu lassen, jetzt aber sieht man ein, daß die Belgier einen großen Fehler machten. Wenn abgesehen von dem großen Schaden, den die Überschwemmung an dem Boden verursachte, haben die Verbündeten jetzt auch den Verlust eines Gebietes zu beklagen, das ihnen viele militärische Vorteile bot, da hier die Hilfe durch das Feuer der Kriegsschiffe möglich war. Die Deutschen haben sich vorsichtigerweise einen Ausgang auf dem linken Herufer behalten, so daß ihre Lage keineswegs gefährlich ist.

Eine neue Londoner Lügennachricht.

W. T.-B. Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Nach einer Londoner Meldung soll der amerikanische Berichterstatter Thompson, der mit Genehmigung der deutschen Heeresleitung dem deutschen Heere gefolgt ist, von einer Meute deutscher Soldaten bei Newport berichtet haben. Die Erzählung ist in allen Einzelheiten völlig erfunden. Ein Berichterstatter namens Thompson ist von der deutschen Heeresleitung nicht zugelassen worden und eine Meute deutscher Soldaten hat nicht stattgefunden.

Der König von Spanien reist nach Bordeaux.

Br. Christiania, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Aus Madrid wird telegraphiert: Der König wird morgen nach Bordeaux abreisen.

Zur Neutralität Spaniens.

W. T.-B. Madrid, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Ministerpräsident Dato legte einen Gesetzentwurf über die Annettie für politische Vergehen vor. Dato erklärte, die Regierung werde fortfahren, strikte Neutralität zu bewahren unter Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Kriegführenden.

Vorbereitungen in Griechenland und Bulgarien.

Br. Christiania, 6. Nov. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Der Londoner Berichterstatter des „Morgenblattes“ telegraphiert: Es verlautete, daß in Griechenland und Bulgarien Vorbereitungen getroffen werden, die darauf hinweisen, daß diese Staaten, wenn es darauf ankommt, mit in den Krieg hineingerissen werden können.

Die englische Erklärung des Kriegszustandes mit der Türkei.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Proklamation, die den Kriegszustand mit der Türkei mitteilte, ist zu derselben Zeit wie die Anexion von Cypern veröffentlicht worden. Sie erklärt, daß der Ausdruck „Feind“, der in der Proklamation bezüglich der Türkei gebraucht wird, sich in gleicher Weise auf die anderen türkischen Besitzungen außer Ägypten und Cypern und alle Territorien, die England und seine Verbündeten schon besetzt haben, bezieht.

Auch Frankreich erklärt den Kriegszustand mit der Türkei.

W. T.-B. Bordeaux, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der Minister des Auswärtigen hat folgende Note veröffentlicht: Der feindselige Akt, welchen die türkische Flotte gegen ein französisches Handelsschiff hat zu schulden kommen lassen, durch den der Tod von zwei Franzosen und schwere Beschädigung des Schiffes verursacht worden sind, ohne daß die Entfernung der deutschen Militär- und Marine-mission erfolgt wäre, durch die sich allein die Porte von der Verantwortung für diesen Akt hätte entlasten können, macht es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist.

Keine Allianz zwischen Persien und der Türkei?

hd. Petersburg, 5. Nov. Die hiesige persische Gesandtschaft erklärte, daß zwischen Persien und der Türkei keine Allianz bestehe. Alle diesbezüglichen Gerüchte in der russischen und ausländischen Presse entbehren jeder Grundlage und seien tendenziöser Natur.

Abreise des türkischen Gesandten in Serbien.

W. T.-B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der türkische Gesandte hat Rijak am 4. November verlassen und die Vertretung der türkischen Interessen dem Vertreter Italiens übertragen.

Die türkischen Rüstungen.

Zürich, 5. Nov. Ein Schweizer, der dieser Tage aus Konstantinopel heimgekehrt ist, erzählt in der „Neuen Zürcher Zeitung“, die türkische Heeresverwaltung habe seit Anfang August fieberhaft gerüstet. Die Eisenbahnen in Türkisch-Asien hätten im letzten Monat ununterbrochen Truppen nach Syrien befördert. Die im westlichen Syrien an der Bahn südlich Damaskus zusammengezogenen Truppen

waren für einen Wüstenfeldzug ausgerüstet. Sie trugen alle leichte Tropenhelme mit Schießschutz. Neuartig waren die Einrichtungen für den Trinkwassertransport, sowie besonders für die Beförderung schwerer Geschütze in sandigen Gelände. Viele Eisenbahnzüge wurden weiter als bis Kanan (Gefschasbahn) geführt. Die Zahl der gegen Ägypten bestimmten Truppen wird auf 250 000 geschätzt, wozu noch Tausende irreguläre Beduinen kommen.

Ein hoher türkischer Beamter erklärte dem Gewährsmann der „Neuen Zürcher Zeitung“ vor 14 Tagen: Die Beteiligung der Türkei am europäischen Krieg sei notwendig und unabwendbar. Wenn der Dreierbund den Frieden diktiert, wäre die Türkei verloren. England würde Mesopotamien besetzen und in Arabien ein Vasallentum einrichten. Frankreich würde Syrien, Rußland Armenien erhalten, und der Rest der Türkei würde vollständig von Englands Gnade abhängig werden, das schließlich die Osmanen als Hilfstruppen gegen Rußland verwenden würde. Damit wäre die Unterjochung aller mohammedanischen Völker besiegelt.

Weiter meint der Gewährsmann, der unter den Mohammedanern aufgeschauelte Zündstoff sei Kraft einer eindringlichen, weitreichenden Propaganda politischer und konfessioneller Sendboten tief bis Indien eingedrungen und über ganz Ägypten verbreitet, was die nächsten Wochen unbedingt zeigen würden.

Ist Rußland unbeflegbar?

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Ein ebenso interessanter wie aktueller Artikel findet sich in dem demnächst erscheinenden neuesten Heft der „Grenzboten“. Im Anschluß an die Unterdrückung der deutschen „St. Petersburg Zeitung“ untersucht dort der Herausgeber der bekannten Zeitschrift die Frage, ob Deutschland der anscheinend veruchten Ausrottung aller deutschen Elemente im Zarenreich ruhig zusehen könne und welche Ausichten der uns aufgedrängene Kampf gegen den russischen Nachbar hat. Wir entnehmen dem Artikel einige seiner bemerkenswertesten Ausführungen:

„Müssen wir dem Ausrottungskampfe, den die russische Regierung gegen das Deutschtum führt, gelassen zusehen? Können wir es verantworten, daß annähernd sechs Millionen unserer Volksgenossen in Rußland eingestampft werden sollen in den moskowitischen Sumpfen? Gewiß, Rußland und die Russen schaden am meisten sich selbst, wenn sie den Zusammenhang mit der deutschen Kultur abzubinden trachten, aber unsere Beteiligung an dem Schaden Rußlands ist doch zu hoch bemessen. Wir dürfen ihn nicht zulassen! Wir müssen zu retten suchen, was noch zu retten ist, zu des gesamten Deutschtums Besten.“

Der gegenwärtige Krieg wird, besonders im Hinblick auf die Führerschaft Englands in ihm, als ein Handelskrieg bezeichnet und bewertet. Durch Rußlands Mitwirkung und Eigenart im Auftreten gegen die eigenen Deutschen ist er zu gleicher Zeit ein Kampf um die deutsche Kultur. Es scheint, als wenn uns ein quäntliches Geschick noch einmal die Entscheidung darüber in die Hand geben wollte, ob deutsche Art in Europa maßgebend sein soll oder nicht. Die traditionelle Freundschaft zwischen Preußen und Rußland zusammen mit der übermäßigen Erstarkung des Staatsgedankens mit seiner händlerischen Grundlage über alle Kulturideale hatten schon Bismarck, der, wie man weiß, den Auslandsdeutschen überhaupt mit einem gewissen Groll gegenüberstand, die Hände gebunden, zugunsten der Deutschen in Rußland zu wirken. Die Forderungen der Großdeutschen, die gleich nach dem Kriege von 1870/71 die Festigung des deutschen Kulturbestandes im Osten Europas anstrebten, blieben unerfüllt, sie weckten wohl das Mißtrauen der Banislawen an der Moskwa und Neva, aber Bismarck stellte sich ihnen taub gegenüber. Bismarcks Haltung Rußland gegenüber hat dann neben manchen sonstigen unerfreulichen Erscheinungen auch eine Schwächung unserer nationalen Initiative gegen den Osten zur Folge gehabt; in unserem Streben, sich Bismarcks Haltung zu erklären, hat sich bei uns die alte Auffassung noch mehr eingegriffen und eingenistet, daß Rußland nicht beizukommen sei, Rußland müßte sich selbst überlassen bleiben, damit es in eigenen Sumpfen erlaufe.

Rheingauer Liebesgaben.

Wir fahren mit unserem vollbepackten Auto über Bingen, Trier und Luxemburg den feindlichen Grenzen zu. Was die gesamte Bevölkerung unseres Heimatortes in wochenlangem Fleiße gestrickt und gespart, gesammelt und in sinnreiche Pakete geordnet, sollten wir unseren tapferen Kriegern hinaus bringen — als echten deutschen Heimatgeschenk. Wie Aldeutland in unseren Tagen ein einziger Gedanke und ein einziger Wille geworden, so wollte auch hier niemand beiseite stehen. Strümpfe, von Kinderhänden verfertigt und greifen Mütterchen, die sich glücklich preisen, das Morgenrot der großen Zeit noch mitzuerleben, befinden sich unter der lösslichen Pracht; und selbst die Klosterfrauen hatten ihr Scherlein dazugelegt. Alle Hände waren zu sorgenden Mutterhänden geworden.

Wir hatten kaum die Grenze hinter uns, als uns der Augenschein lehrte, was es heißt, den Krieg in eigenen Lande zu haben, und wie dankbar wir unseren Selbsten sein müssen, denen es gelang, die Waffen in Feindesland zu tragen. Bei der starken Besetzung des heilumkämpften Longob, das wir zuerst passierten, haben unsere Räder keinen Stein auf dem anderen gelassen. Aber während hier der Ort selbst wenig gelitten hat, ist das Städtchen Longob nur noch eine Trümmerstätte und das Dorf Etbe bei Birton wegen der feigen Schandthaten der Frontkürzer, die in dieser äußersten Ecke Belgiens unsere Truppen auf Schritt und Tritt belästigt, gänzlich niedergebrannt. Vollständig zusammengeschossen ist auch Dondery bei Sedan, wo sich die Franzosen gab verchanzt hatten; aber — ist es eine Laune des Schicksals oder ein Zeugnis des geschichtlichen Sinnes unserer Truppen, die man gern als Barbaren verschreien möchte? — das Arbeiterhäuschen, in dessen kleinem Garten Bismarck am 2. September 1870 mit dem gestürzten Kaiser der Franzosen wegen der Kapitu-

Manche Kreise stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, als könnten wir Rußland ernstlich kaum etwas anhaben. Sie folgern daraus, es handle sich in den jetzigen Kämpfen an unseren Ostgrenzen lediglich darum, die russischen Heere von deutschem Reichsgebiet abzubalten; sich mit den Russen herumzuschlagen und dann zu einem für den deutschen Handel und die deutsche Industrie günstigen Handelsvertrage zu kommen, müsse als ein einziges praktisches Ziel ins Auge gefaßt werden. Die Auffassung ist von Kleinmut und Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse diktiert. Nur dann wäre das Ziel des Krieges gegen Rußland ein Handelsvertrag, und möge er noch so günstig sein, wenn wir auf jede dauernde Sicherung unserer nationalen Kultur verzichten wollten, wenn wir uns durch die mechanische Wirkung des russischen Sprachgebietes allmählich in die Rolle der Juden schieben lassen und lediglich Vermittler zwischen den Völkern werden wollten. Es handelt sich für uns um die auch handelspolitisch wichtige Frage, ob wir der russischen Sprache gestatten wollen, ihre westliche Gebrauchsgrenze bis nach Posen hin auszudehnen, oder ob wir selbst, ohne Gewalt anzuwenden, die deutsche Sprachgrenze mit Hilfe der Deutschen, Letten, Esten, Juden, Litauer und Polen um einige hundert Kilometer weiter nach Osten verlegen wollen. Die Entscheidung über unsere kulturelle Zukunft hat das Geschick uns in die Hand gegeben durch den Zusammenbruch der russisch-preussischen Freundschaft. Fassen wir diese Aufgabe und die damit verbundene Verantwortung unserer eigenen Generation und Kind und Kindeskind gegenüber nur fest ins Auge! Wir werden finden, daß Rußland nicht unbeflegbar ist — wir werden finden, daß auf einer gegen Osten vorbereiteten Kulturbasis auch der deutsche Handel und die deutsche Industrie noch mehr befähigt werden, den Westmächten, insbesondere Britannien zu widerstehen, wie schon bisher.

Die Legende von der Unbeflegbarkeit Rußlands ist ein Erbe aus den Kämpfen, die Friedrich der Große gegen das aufstrebende Moskowitertum führte. „Von allen Nachbarn Preußens“, so hatte der große König im Jahre 1746 geschrieben, „ist das russische Reich der gefährlichste, sowohl durch seine Macht wie durch seine örtliche Lage. Die, welche nach mir unser Land regieren werden, haben Anlaß, die Freundschaft dieser Barbaren zu pflegen, da sie in ständiger Feindschaft mit uns stehen, und die ungeheure Zahl ihrer leichten Truppen Preußen von Grund aus zu verwüsten, während man ihnen den Schaden, den sie anrichten können, nicht vergelten kann, wegen der Armutlosigkeit ihrer an Preußen grenzenden Landschaften.“ In den hundertsechszig Jahren, seit diese Worte niedergeschrieben wurden — der Leser findet sie im dritten Bande von Reinhold Köfers wunderbarer Geschichte Friedrichs des Großen (Cotta 1913) — hat sich manches gestaltet, was uns die „ungeheure Zahl der leichten Truppen“ weniger gefährlich erscheinen läßt als dem König Friedrich: unser Volkstheer, die Waffentechnik, die Hilfsmittel des Verkehrs. Aber auch das: der Nachfahre des großen Preußenkönigs ist deutscher Kaiser geworden! Heere können wir in einer Zahl von einem Kriegsschauplatz auf den anderen werfen, wie Friedrich der Große sie nicht konnte. In vier bis fünf Tagen vermögen wir 300 000 Mann mit ihren Artillerie- und Verpflegungsparks über mehr als tausend Kilometer zu bewegen. Diese Beweglichkeit, in der wir den Russen heute unmeßbar überlegen sind, hat es Gindenburg ermöglicht, Ostpreußen von einem dreifach stärkeren Feind zu säubern und ihn genau um die Zeit des türkischen Angriffs auf Südrußland dort zur Vereinigung seiner Streitkräfte zu zwingen, wo es für unsere Zwecke am günstigsten ist. Gewiß, die Tätigkeit Gindenburgs ist bisher trotz aller tatsächlichen und vorübergehenden strategischen Offensiven im großen und ganzen defensiver Natur. Rußland angegriffen haben wir eigentlich noch nicht — wir haben noch nicht zum Stoß gegen Rußlands Herz ausgeholt. Der es vor hundertundzwei Jahren wagte, Napoleon, ist selbst daran gescheitert: sein Einzug in Moskau bedeutete den Wendepunkt seines Geschicks. Wo ist Rußlands Herz? Ist es Moskau? Würde das heutige

Rußland, in Moskau getroffen, aufhören zu leben? Zerstörungstrieb und kurzfristiger Übermut nur könnte heute einen deutschen Heerführer nach Moskau leiten. Das Rußland, das heute gegen Deutschland aufgekandert ist, hat ein anderes Aussehen und anderen Inhalt als dasjenige, das Napoleon den Ersten vertrieb. Wer heute Moskau als Ziel eines Krieges ins Auge faßt, würde damit den Anschein geben, einen Krieg gegen die unbeflegbare Gedankenwelt des Moskowitertums, in besten Falle gegen die Lagerhäuser der Großkaufleute führen zu wollen. Das aber sind weder strategische noch politische Ziele. Rußlands politische Lebensnerven liegen an der Neva, wo die Bürokratie ihr Rückgrat hat, liegen an den Gestaden des Schwarzen Meeres und an der Dnieper, wo sich die Ausfuhrhäfen für sein Getreide, die Einfuhrhäfen für fremdes Gold befinden; sie kommen zusammen in den Großbanken Belgiens, Frankreichs und Englands. In Brüssel, Paris und London wohnen die eigentlichen Leiter der russischen Bankwelt, die eigentlichen Herren der Industrie von Kriwojrog und Donez; von ihnen abgeschnitten, wird Rußland nicht mehr befähigt sein, wie jetzt kürzlich vom Ausland Gold einzuführen — England hat für 12 Millionen Pfund Sterling russische Schatzanweisungen übernommen — dann kann es auch nicht mehr schwer fallen, die zahlreichen russischen Truppen, selbst wenn sie durch alle hunderttausend in Rußland vorhandenen Studenten, wie es ein Ufas vorzieht, ergänzt werden sollten, soweit nach Osten zu drängen, wie es nötig wäre, um Rußland einen die deutsche Kultur sicherstellenden Frieden zu diktiert.

Das Rußland von 1812 existiert ebenso wenig wie das Preußen von damals. Alle Mittel, die Rußland entzweitend niederwerfen könnten, sind bei uns, den Deutschen von 1914; es bedarf nur des Willens, sie anzuwenden.

Die Verstimung in Norwegen über die Nordseesperre.

W. T.-B. Christiania, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die norwegische Regierung und interessierte Kreise haben sich mit der englischen Regierung wegen der Nordseesperre lebhaft beschäftigt. Amtlich wird mitgeteilt, das norwegische Ministerium des Äußeren habe am 5. November die Gesandtschaft in London angewiesen, der englischen Regierung wegen der Ausdehnung der Admiralität betreffs der Nordseesperre Vorstellungen zu machen. Der norwegische Minister des Äußeren hat mit den Vorstandmitgliedern der Reedervereine, der Schiffskriegsversicherung, der Warenkriegsversicherung und Vertretern der norwegischen Amerikalien sowie anderen Interessenten zur Besprechung der Lage eine Sitzung abgehalten. Das norwegische Ministerium des Äußeren hat von der englischen Regierung eine Mitteilung erhalten, daß die Durchfahrt durch die Straße The Minch zwischen den Schetland, Schottland und Firth beschlossen sei. Norwegische Schiffe, welche bereits unterwegs sind und freiwilrig nach Richmond gehen, werden die Erlaubnis zur Weiterfahrt erhalten, wenn die Ladung nach Norwegen bestimmt ist. Artikel, welche unbedingte Komterhande seien, würden dem Ausfuhrverbot unterliegen.

Verhehung Hollands gegen Deutschland.

8'Grazenhage, 5. Nov. Seit einigen Tagen verlautet in hiesigen parlamentarischen Kreisen, daß von einer großen deutschlandfeindlichen Macht andauernde Bemühungen gemacht werden, auf Holland einen Druck auszuüben, um eine Änderung der bisherigen Stellung Hollands gegenüber Deutschland herbeizuführen. In dieser Angelegenheit fanden verschiedene Ministerratssitzungen statt.

Die neuen englischen Rekruten.

Br. Christiania, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt eine Besprechung über die Organisation und Ausbildung der neuen britischen Rekruten. Diese Rekruten sind, sagt er, von bedeutend reiferem Alter und auch kräftiger als die britischen Rekruten im Frieden. Sie sind aus allen Gesellschaftsklassen hervorgegangen. Ihr Gesundheitszustand ist gut. Die Rekruten sind gut einquartiert und gut ausgerüstet. Ihr Verhalten und ihr Geist unter ihnen ist ausgezeichnet. Die Offiziere leben mit den Mannschaften zusammen und teilen alle ihre Anstrengungen. Die Ausbildung der Rekruten soll sich über sechs Monate erstrecken. Die bisher erzielten Ergebnisse sind befriedigend.

lution verhandelte, ist inmitten aller Verwüstung unberührt geblieben! Der historische Tisch und die beiden Stühle, worauf Kaiser und Kämeler gesessen, sind erhalten und die eingerahmten Goldstücke, die Napoleon der Arbeiterfrau überreicht, sind nicht verloren gegangen.

Wie anders dagegen das nahe gelegene Schloß Frenois — ein Beispiel, wie die Soldaten der grande nation in ihrem eigenen Lande gehaßt! Die feinsten Gobelins geraubt oder zerrissen; edle Porzellane kurz und klein geschlagen; die Bücher der wertvollen alten Bibliothek aus den Regalen gerissen, auf dem Boden umhergeschleudert und sinnlos zerstört — ein Denkmahl der Schande!

Wir Deutsche brauchen den Schritt nur ins Ausland zu lenken, um unser Vaterland inniger lieben zu lernen. Welche Unordnung und Beschamlosigkeit sahen wir in französischen Heerschatzhäusern! Die Wohnungen besserer Familien überladen bis zur Unwohlichkeit mit altem Gerümpel und stillosen Fricolems! Man kann nicht begreifen, daß Frankreich ein reiches Land und die Wiege der Zivilisation sein soll. Schmutz in den Häusern. Schlechte Fußsteige in den besten Stadtvierteln. Die unmöglichsten Wasserverhältnisse. Wir fanden uns zuweilen an den hohen Westermärd erinnert, wie man ihn früher sich vorgestellt hatte, als er noch „das Land der armen Leute“ war.

Freilich hat der Krieg diese Zustände nicht verbessert. Granatendächer im Umfang eines halben Stüdfasses haben die Landstrassen aufgerissen, die Kornfelder sind niedergestampft, die Verwaltung ist hilflos. Die Dörfer sind — bis auf die Greise und die Gebredlichen, die nicht mehr fliehen konnten — von den topflosen Bewohnern verlassen; das obdachlose Vieh läuft auf den Straßen umher. In Sedan hat die Bevölkerung kein Brot. Kein Mensch weiß, was vorgeht in der Welt, da die Druckereien geschlossen sind und die Brozingsblätter ihr Erscheinen eingestellt haben. Nieger schreudern Lügenzeitungen vom Himmel herab. Man hat dem Volke den Glauben beigebracht, daß der deutsche Kaiser allein

die Schuld an dem Kriege trage, und der Grimm ist groß. Am Bahnhofe von Sedan sahen wir einen gefangenen französischen Offizier, dem keiner eine Liebesgabe anzubieten wagte. Auch hatten sich dort verdächtige Gestalten auf, die offenbar aus der Schlacht von N. entkommen, die Uniform mit dem Zivildanz verlauscht haben, wenn anders man nicht annehmen will, daß die französische Heeresverwaltung Kinder ausmustert und Hünen als Soldaten verschmäh. Es verlautet sogar, daß neuerdings ein geheimer Aufruf an die ganze Zivildbevölkerung ergangen sei, um sich gegen die deutschen Soldaten zu erheben.

Unsere Verwaltung beherrscht die besetzten Landestteile freilich so vollkommen, daß man kaum glaubt, sich auf feindlichem Gebiete zu befinden. Bis L., der Endstation der Bahnstrecke, versehen deutsche Beamte den Eisenbahndienst. Gefangene werden in N. als Streckenarbeiter eingestellt. In allen eroberten Orten liegt deutsche Besatzung. Unser Platzoffizier bestimmt, wann die Bevölkerung die Häuser aufräumen hat; er zieht sie heran zur Herstellung von Särgen für die Gefallenen und zum Wegschaffen der Leichen. Unsere Soldaten ernten die Felder ab und dreschen zwischen den Schlächten das Korn, das die Feldbäckereien, die mit Einrichtungen zum Mahlen versehen sind, sorgfältig verarbeiten. In es wird bisweilen ein Zug aus der Front zum Ausmahlen von Kartoffeln abkommandiert, die 15 bis 20 Kilometer weit von den Aedern herangefahren werden, ebenso wie das Trinkwasser für Mannschaften und Pferde, das maßsam aus ferneren Gegenden herbeigeschafft werden muß. Die durchgeführten Truppen werden, wie bei uns an den Heimatfronten, in den Bahnhofsgebäuden, die zu Speisehallen umgewandelt sind, verpflegt. Alle Räder des überwältigenden Mechanismus greifen mit bewundernswertem Genauigkeit ineinander.

Am glänzenden bewahrt sich die deutsche Organisationskunst im Lazarettwesen. Schulen, Gymnasien, öffentlichen Gebäude und Straßen müssen unseren Krieg-

digend. Die Ausbildung des ersten Heeres wird am 15. Februar 1915 beendet sein. Die Ausbildung der übrigen Heere wird im März fertig werden. Sobald die Ausbildung zu Ende gebracht ist, werden die vier ersten britischen Heere würdig sein, Schulter an Schulter mit den britischen Truppen, die jetzt an der Front stehen, zu kämpfen.

England leiht Australien Geld.

hd. Rotterdam, 5. Nov. Nach einer Londoner Meldung hat sich die britische Regierung bereit erklärt, Australien 400 Millionen Mark zu leihen, die innerhalb 5 Jahren zurückgezahlt sind.

Die Zahl der Engländer vor Tjingtan.

Berlin, 6. Nov. Das japanische Kriegsministerium hat dem „Nobe Chronicle“ zufolge mitgeteilt, daß die Zahl der gemeinsam mit den Japanern vor Tjingtan operierenden Engländer 900 Mann betrage, wozu noch einige hundert Mann indischer Truppen kämen.

Ein unbegreiflicher Minister Grey im Jahre 1807.

Kaiser Alexander von Rußland war nach der Schlacht von Preußisch-Eylau eifrig daran, den Krieg fortzusetzen. Es schickte ihm an Geld, und er bedurfte einer Anleihe. Sie konnte in England gemacht werden, aber die Darleiher verlangten die Garantie des Gouvernements, und da trug es sich unbegreiflicherweise zu, daß dasselbe Gouvernment, welches seit 14 Jahren zu den Kriegen mit Frankreich nicht nur Anleihen in Masse garantiert, sondern auch Subsidien in ungeheuren Summen gezahlt hatte, . . . seinen Gesandten Schlecht behandelte und vier Monate an der Nase herumführen ließ . . . überhaupt sich ziemlich fremd und geringschätzend betrug. Daß der Kaiser dies sehr übel empfand, daß es Einfluß auf sein Betragen nach dem Frieden von Tilsit und der Geldmangel auf den Fortgang der jetzigen Operationen hatte, ist natürlich. — Der unbegreifliche Minister, der damals an der Spitze des britischen Kabinetts stand, war kein anderer als Lord Howick, der bald nachher Lord Grey wurde.“ So lautet eine uns aus dem Leserkreise gefandte Stelle in dem Buche von der Marwitz. Lebensbeschreibung „Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege“. Bd. 1, S. 389. — Also schon einmal — 1807 — hat ein Lord Grey als leitender Minister Englands Interessen durch Kurzsichtigkeit schwer geschädigt, als von ihm auf alle Weise Napoleons Plan, ein asiatisches Weltreich von Ägypten bis Indien zu gründen, hätte bekämpft werden sollen.

Der abgelehnte Waffenstillstand.

Wie erinnerlich, berichtete unsere Heeresverwaltung, daß die Franzosen einen angebotenen Waffenstillstand zwecks Beerdigung ihrer Toten abgelehnt haben. Jetzt wird Näheres hierüber bekannt. Die Franzosen hatten einen Teil unserer Stellung, 4000 Meter breit, lange mit schwerem Geschütz besetzt. Das ließ einen Durchbruchversuch erwarten. Dazu war das Heranrücken neuer feindlicher Truppen berichtet worden. Endlich begann der Sturm: 24000 Mann griffen die Durchbruchstelle von Toul her am 21. und 22. Okt. an. Bis nahe an die Drahtverhaue gelangte der mutige Feind, dann brach der Angriff zusammen. Ungefähr 900 Franzosen lagen auf den Feldern vor unseren Schützengräben tot oder verwundet. Da unsere Sanitätsmannschaften wegen des Feuers des Feindes nicht helfen konnten, wurde der Parlamentär mit dem Angebot eines sechsständigen Waffenstillstandes abgelehnt, aber er kam mit der Meldung zurück: „Le propos est refusé.“ Ein aufgefundenen Korpsbefehl unterrichtete uns über die Stärke des Feindes und den Zweck des Angriffes. Man rechnete sicher auf den Erfolg! Vielleicht war es die Erbitterung über die gerichtsagene Hoffnung, die zur Ablehnung des Vorschlages führte. Zu leiden hatten darunter nur die schwer verwundeten Franzosen, herzbeklemmend schallten ihre Klagen in die Schützengräben herüber, aber wir mußten sie ihrem Schicksal überlassen, da unsere Sanitätsmannschaften vom Feinde beschossen wurden.

Der „Figaro“ bewundert die deutsche Kriegsbereitschaft.

hd. Paris, 4. Nov. Der „Figaro“ spricht in einem Artikel seine Anerkennung aus über die weitreichende Kriegsbereitschaft der Deutschen. Als Beispiel erzählt er, daß, als die Engländer nach Namur gekommen waren, die große Eisenbahnbrücke über die Meuse von den Franzosen in die Luft gesprengt war. Der Wiederaufbau der Brücke, der eine ungeheure Arbeit schien, wurde von den Deutschen im Laufe von drei Wochen in folgender Weise vorgenommen: Betonblöcke, gegossene Pfeiler und Querbalken, kurz gesagt, alles Material für eine neue Brücke lag bereit und wurde mit der Eisenbahn von Deutschland nach Namur verbracht. Dieser Umstand sei die schnelle Durchführung des Baues zu danken.

den Philipp von der Munitionskolonie nannten. Philipp requirierte das Vieh. Philipp suchte den feinsten Ochsen aus den Herden, die dort überall in der Koppel weiden. Und Philipp war es wiederum, der ein so delikates Beefsteak zubereiten verstand, daß man einstimmig entschied, Philipp müsse in der Rose zu Wiesbaden Koch werden. Dennoch wurde die Rüdesheimer Wurst nicht verschmäht, zu der Philipp eine dampfende Suppe braute, an der wir als Ehrengäste mitkosteten.

So gestärkt, näherten wir uns immer mehr der vordersten Front, wo die feindlichen Schützen sich nur 400 bis 500 Meter in den Gräben gegenüber liegen — Tag und Nacht, bei Regen und Sturm. Allein, wenn wir nicht ab und zu Pferdeababer, verlorene Kornister und Feldflaschen auf den Feldern hätten umherliegen sehen, hätten wir kaum etwas von dem Schauspiel einer Schlacht wahrgenommen, und ein Generalstabsoffizier mußte uns anhalten, damit wir nicht unversehens in das feindliche Schußfeld gerieten. Militärautos fliegen in rasendem Tempo vorüber, Feldflühen begleiten den Straßenrand, die nur nachts die Laternen in die Schützengräben schafften und auch die Briefsäcke der Feldpost mit hinaus bringen. Allein von dem mörderischen Feuer der modernen Schlacht belahen wir nichts zu hören.

Gerade am Sonntag vor unserer Ankunft war ein französischer Flieger heruntergeschossen worden, der lange der Schrecken unserer Truppen, pünktlich um 5 Uhr jeden Tag über ihren Stellungen erschien. Ebenso pünktlich eröffnen die Franzosen jeden Morgen und Abend das Feuer auf ihre Gegner. Aber außer diesem gewohnten Gutenmorgen- und Gutenabendglocken gab es keinen allzustarken Munitionsverbrauch. Unsere Soldaten wissen gleichwohl, daß sie, was Fliegerleistungen und Feuerdisziplin anlangt, einen ebenbürtigen Gegner vor sich haben, der mit seinem weittragenden leichten Feldgeschütz und seiner im bekannten Gelände begründeten Treffsicherheit uns höchst gefährlich werden könnte, wenn nicht dank seinem schlechten Pulver viele Ge-

schosse verfangen. Er versteht sich vorzüglich auf die Anlegung von Scheinbatterien. Dort, wo mit großer Genauigkeit geschoßen wird, haben die Unseren eine mit einem Kreuz bekrönte Anhöhe fünf-, sechsmal wieder zurückerobern müssen; so wagt der Kampf hin und her. Es ist natürlich, daß wir hier am begeistertsten empfangen wurden. Wir konnten uns kaum helfen vor all den zugreifenden Händen; und immer wieder standen die Herandrängenden zu Dutzenden rings auf unserem Wagen. Ein schöneres Geben als an den, der in ein Stück Brot wie in eine Lortz hineinbeißt, kennen wir nicht. Wenn ein einziger Schatten auf dieser Freude lag, so war es deshalb, weil wir nicht so viele Tabakpfeifen bei uns führten, um die starke Nachfrage darnach zu stillen. Nachdem wir viele Aufträge auf warme Westen, Mäntel, Wäsche und dergleichen entgegengenommen hatten, schieden wir von den Unseren. Sie erschall ein so fehnliches, gebieterisches „Auf Wiedersehen!“ hinter uns her.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. „Opa!“, ein Drama des jungen Berliner Dramatikers Hans Frlh von Zwehl, erlebt am Dresdener Hoftheater seine Aufführung. Der Verfasser steht als Kriegsfreiwilliger im Felde und befindet sich zurzeit im Stabe seines Vaters, des Generals von Zwehl, der kürzlich sowohl mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse als auch mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden ist.

Wissenschaft und Technik. Der Rufos der Münchener Sternwarte, Professor Dr. Friedrich Bidingmaier, der als Hauptmann im Alter von 37 Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, ist gefallen. Er war früher Professor am Kaiserlichen Marine-Observatorium in Wilhelmshaven und wurde 1912 zum Rufos der Sternwarte in München ernannt. Die erdmagnetischen Ergebnisse der deutschen Südpolarexpedition hat der Gefallene in zwei Bänden bearbeitet.

Der vierte Schornstein der „Emden“.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat, wie man weiß, auf der Reede von Pulo-Perang im Indischen Ozean am nördlichen Eingang der Straße von Malakka ein russisches und ein französisches Kriegsschiff zum Sinken gebracht; das deutsche Schiff hatte sich vorher durch Anbringung eines vierten, falschen Schornsteins unkenntlich gemacht und sich auf diese Weise den feindlichen Schiffen nähern können. Die „Neue freie Presse“ weist nun darauf hin, daß die Kriegsliste des tapferen Kommandanten der „Emden“ schon von Rudyard Kipling vorausgeahnt worden ist. In einer seiner Romane erzählt Kipling nämlich von dem Befehlshaber eines englischen Kriegsschiffes, der bei einer im Frieden vorgenommenen Übung der britischen Seemacht die List anwandte, zu den drei vorhandenen Schornsteinen seines Schiffes einen vierten, falschen zu fügen, um sein Fahrzeug unkenntlich zu machen. Es gelang ihm, die ihm gestellte schwierige Aufgabe zu lösen, da er bei dem angenommenen Gegner Verwirrung hervorbrachte.

Der Tod durch den Fliegerpfeil.

Der „stille Tod“, so nennt der auch mit dem Graufigen spielende Soldatenwitz den eisernen Fliegerpfeil, der, in der Größe eines starken Nagels, 10 bis 15 Zentimeter lang, aus Preßstahl gefertigt, die neueste Waffe darstellt. In den Bildern der Kriegsverletzungen durch Granate, Schrapnell, Gewehr und Bajonett tritt dadurch das neue der Pfeilverletzung. Über eine ganze Reihe derartiger Verwundungen berichtete Dr. Volkmann in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“, es handelte sich bei den von ihm beschriebenen Fällen fast durchweg um leichtere Verletzungen, indem der Pfeil durch Weichteile, meist der Hüfte gegangen war, zuweilen den Fuß am Boden angeheftet hatte. Daß aber auch schwerere Verletzungen vorkommen können, ist selbstverständlich, und Dr. Volkmann erwähnt einen Kopfschuß, der den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Jetzt wird von Oberarzt Dr. Grünbaum ebenfalls über eine tödliche Verletzung durch einen Pfeil berichtet. Ein Unteroffizier verpürte, als er vor dem Hause stehend, einen Rapport schrieb, plötzlich einen heftigen Stich an der Schulter und hatte seitdem Schmerzen beim Atmen. Schon während der Untersuchung verschlechterte sich das Befinden des Mannes, der auch heftige Schmerzen im Leibe verpürte, die nur durch ruhige Lage und Morphinum gelindert werden konnten, und schon 36 Stunden nach der Verletzung trat der Tod ein. Der Pfeil war durch die Lunge gedrungen, hatte das Zwerchfell durchbohrt und war in die freie Bauchhöhle getreten. Der Fliegerpfeil ist also eine sehr gefährliche und heimtückische Waffe.

Ein Beileidstelegramm des Kaisers an die Fürstin-Witwe zu Waldeck.

Der Kaiser hat an die Fürstin-Witwe Luise zu Waldeck-Pyrmont, geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, eine Tante des Kaisers, aus Anlaß des gemeldeten Heldentodes ihres einzigen Sohnes, des Prinzen Wolrad zu Waldeck-Pyrmont (Leutnant im 1. großherzoglich-hessischen Garde-Dragoon-Regiment Nr. 23, Darmstadt), folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Ihrer Hoheit Fürstin Luise zu Waldeck-Kroffen, Großes Hauptquartier, 24. Okt. 1914. Zum Heldentode Deines tapferen Sohnes, den ich so gut kannte und wertschätzte, spreche ich Dir meine herzlichste Teilnahme aus. Er ist für die große und heilige Sache unseres Vaterlandes gefallen. Gott sei Dir in Deinem gerechten Schmerz mit seinem Troste nahe. Wilhelm.“

Das Eiserne Kreuz.

Durch die Verleihung der 1. Klasse des Eisernen Kreuzes sind ferner ausgezeichnet worden: Generalleutnant Freiherr v. Dütiwig in Darmstadt, Flugzeugbeobachteroffizier Oberleutnant Wilhelm Bölske vom Pionierbataillon 26 und Hauptmann Morgenstern vom Pionierbataillon 25. Dem Generalmajor Vohse, Kommandeur der 8. Kavalleriebrigade, ist das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen worden, ebenso dem Major und Bataillonskommandeur im Königl. Sächsischen 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 Horst v. Tümping, dem Major Flaichen vom Infanterie-Regiment 120, dem Oberleutnant Walter, Kommandeur des Landwehr-Infanterie-Regiments 126, dem Generalleutnant Fied, Kommandeur der 14. Infanteriedivision. Dem als Ordnungsoffizier am Feldzug teilnehmenden Koburger Hoftheaterintendanten v. Holtzoff ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Rittmeister Grafen Edwin Hengel von Donnersmard, Präsidenten des Reichsverbandes für Deutsches Halbblut und des Vereins Deutscher Vollblutzüchter und Rennstallbesitzer, verliehen. Ferner er-

hielt diesen Tapferkeitsorden: der repräsentative Käufer des Berliner Fußballklubs „Victoria“, Ludwig, der aus schwerer Verdrängung seinen General rettete.

Rü dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde der bekannte Herrenreiter Hauptmann Raune vom Feldartillerie-Regiment Nr. 70, der namentlich auf den Bahnen des Ostens schöne Erfolge errungen hat. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Oberleutnant v. Westernhagen, ein bekannter Herrenreiter.

Gläckliche Heimkehr deutscher Reservisten.

In Innsbruck trafen 150 deutsche Reservisten ein, die nach mehrmonatigen abenteuerlichen Reisen aus allen Weltteilen endlich Barcelona erreichten und von dort auf einer Privatjacht nach San Stefano bei Genua fuhrten. Auf der viertägigen Überfahrt wurde die Jacht von französischen Kriegsschiffen verfolgt. Sie entkam jedoch den vielen Fährlichkeiten. Die Reservisten, denen in Innsbruck ein jubelnder Empfang bereitet wurde, fuhrten nach Deutschland weiter, um zu den Bahnen zu eilen.

Rückkehr der katholischen Schwestern von Maria nach Löwen. hd. Eindhoven, 5. Nov. Die katholischen Schwestern von Maria und die Pater des Dominikanerklosters sind auf Einladung der deutschen Behörden nach Löwen zurückgekehrt. Sie befinden sich jetzt in Sicherheit.

Deutsche Beamte für Belgien.

Für die deutsche Polizei in Belgien sind auch mehrere Berliner Beamte der dortigen Verwaltung zur Verfügung gestellt worden. Es sind dies fast alles Leute, die auch der französischen Sprache mächtig sind. Außerdem sind jetzt auch noch Beamte der Berliner und Potsdamer Strompolizei, Strommeister, Schleusenmeister usw. nach Belgien entsandt worden.

Die Begeisterung in Innsbruck.

Innsbruck, 5. Nov. Der Gemeinderat beschloß in seiner heutigen Sitzung, die schönste Straße und den schönsten Platz Innsbrucks „Kaiser-Wilhelm-Straße“ und „Bismarck-Platz“ zu benennen.

Neue Ehrenbürger von Serajewo.

W. T. B. Serajewo, 5. Nov. (Nichtamtlich) Der Gemeinderat wählte den Landeschef Feldzeugmeister Potiorek und den Korpskommandanten General der Infanterie Appel zu Ehrenbürgern von Serajewo. Er beschloß ferner, einige Straßen nach Kaiser Wilhelm, der Herzogin Sophie von Hohenberg und dem Landeschef Potiorek zu benennen.

Ernennungen in der österreichischen Armee.

W. T. B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich) Der Kaiser hat den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zum Obersten des Infanterie-Regiments Wilhelm I. deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 31, den bayerischen Prinzen Konrad zum Major des Hannen-Kaiser-Regiments Nr. 4, den Erzherzog Joseph zum General der Kavallerie und den Feldmarschallleutnant Rudmanek zum General der Infanterie ernannt.

Aus der 68. Verlustliste.

(Abf. u. r. u. g. n. = verw. = verwundet, leicht = leicht verwundet, schwer = schwer verwundet, erm. = ermordet, gef. = gefangen.)

1. Garde-Ersatz-Regiment, Berlin.

(Schaville vom 1. bis 11. u. St. Vauksant v. 1. bis 13. 10. 14.)
Riesfeld v. d. R. Off.-Stellb. Könnebeck (Mansau a. S.) leicht.

2. Garde-Regiment, Berlin.

(Bucanoh-Subunterne vom 2. bis 12. 10. 14.)
Gren. Karl Bäder (Wiesbaden) tot; Gefr. Kleppel (Nangenbach) tot; Gren. Philipp Kramm (Wiesbaden) leicht; Gren. Kreusel (Wartob) erm.; Ref. Brüder (Gemmrich) leicht; Gren. Semmer (Mettert) erm.; Unteroff. Jung (Oberursel) leicht; Ref. Christ (Nastätten) leicht; Unteroff. v. L. Deim (Sulzbach) erm.; Ref. v. d. Heiden (Stallf.) tot; Gefr. v. L. Roder (Niederseifers) leicht.

Kaiser-Alexander-Garde-Regt. Nr. 1, Berlin.

(Kohle-le-Beit am 2. und Vauksant vom 3. bis 5. am 8. und 10. 10. 14.)
Gefr. Reib (Anspach) tot.

3. Garde-Regiment, Berlin.

(St. Leonard am 23. Wirtz les Reims am 24. und 26. 9. und Blatreville am 10., 12., 17. und 18. 10. 14.)
Gren. Schmidt 2 (Königsstein) erm.; Gefr. Frhr. v. Hüta (Ober-Ems) erm.; Gefr. Eller (Schupbach) erm.; Ref. Johann Haus (Wiesbaden) schwer.
Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Berlin.
Berichtigung früherer Angaben.
Gren. Bueffel (Oberursel) bisher erm. erm.; Gefr. d. R. Weiß (Bad Ems) bisher erm. erm.

Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin. (Chalons vom 8. bis 10., Guinicourt vom 6. bis 10., Normes am 7., Bère Campanoise am 2., Reims vom 13. bis 15., und Genbarres, Berry-au-Bac am 19. 9. 14.)

Referve-Infanterie-Regiment Nr. 87. (Neufchâteau am 22. 8., Wille-sur-Lourde am 27. und 29. 9., Cernay vom 21. 9. bis 6. 10. und Cernay-en-Dormois am 15. 9. und 6. 10. 14.)

3 Bataillone, Mainz. Wehm. Grohmann (Kirberg) leicht.; Ref. Roth (Nuppertschall) leicht. Infanterie-Regiment Nr. 3, Mainz. (Serdon am 14., Roubrou vom 16. bis 29., Chilly am 29. und 30., Turco vom 9. 10. 14.)

Aus der 69. Verlustliste.

Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin. (Châtillon-Grand vom 3. bis 9., Bucquoy vom 6. bis 9., Guinicourt vom 6. bis 11., Châtillon-Setif am 3., Buissier vom 4. bis 6. und Serres am 7. und 8. 10. 14. und Commercecourt am 7. und 8. 10. 14. und Commercecourt ohne Angabe des Tages.)

5. Garde-Regiment, Spandau. (Mikova am 10., Konaka Alexandria am 11., Samwobzie am 12., Wofka vom 12. bis 15. und Viarn vom 15. bis 18. 10. 14.)

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. Berichtigung früherer Angaben. Ref. Karl Jung (Wiesbaden) bisher verm., verw.; Ref. Seel (Hersdorf) bisher verm., verw.; Ref. Schrupp (Bera-Rassau) bisher verm., verw.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Frankfurt a. M., Lüneburg, Mainz. Berichtigung früherer Angaben. Wehm. Bilgenröder (Montabaur) bisher verm., verw.; Wehm. Wohl (Lorch) bisher verm., verw.

Deutsches Reich.

Sof. und Personal-Nachrichten. Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen ist zum Kurgebrauch in Baden-Baden eingetroffen und in Pension Grodted abgestiegen.

Die Reichstagserversammlung in Kurisch, die durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Semler notwendig geworden ist, findet laut "Hann. Courier" am 9. Dezember statt. Alleiniger Kandidat ist der frühere nationalliberale Abgeordnete Dr. Sirefemann.

Besprechung von Reichstagsabgeordneten. Zum Zwecke einer Besprechung über die kurze Tagung, zu der der Reichstag in den ersten Dezembertagen zusammengetreten wird, waren am Donnerstag Vertreter aller Fraktionen des Reichstags vom stellvertretenden Reichskanzler, dem Staatssekretär Delbrück, eingeladen worden.

Der erste Hirtenbrief des Erzbischofs von Breslau. Der neue Erzbischof von Breslau, Dr. Vertram, hat am Feste Allerheiligen seinen ersten Hirtenbrief veröffentlicht. Es heißt darin: "Nicht nur vaterländische, sondern auch religiöse Pflicht ist es, die beim Antritt meines Amtes des irdischen Herrschers mich gedenken läßt. Heilig ist uns die Untertanentreue deshalb, weil von Gott alle rechtmäßige Ordnung hienieden stammt, und daher von Gott das Band geheiligt ist, das mich und Euch mit dem Landesvater verknüpft. Heilig halten wir dieses Band auch wegen der vielfachen Beziehungen der kirchlichen und staatlichen Ordnung. Die Harmonie zwischen Kirche und Staat ist von Gott gewollt. Es ist darum echt kirchliche Gesinnung, aus der der Gruß entspringt, den ich beim Amtsantritt auch der staatlichen Obrigkeit an heiliger Stätte entbiete."

Die wirtschaftliche Lage Badens. Der landständische Ausschuss hielt am Donnerstag in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Prinzen Max von Baden seine Herbsttagung ab, die von dem Prinzen mit einer warmen Ansprache eröffnet wurde, in der er auf die wunderbare Haltung des deutschen Heeres und Volkes hinwies und das Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen ausdrückte. Finanzminister Dr. Reinhold gab einen eingehenden Bericht über den Stand der badischen Finanzen, die erfreulicherweise sich als durchaus gesund erweisen haben, wenn auch die Wirkungen des Krieges nicht spurlos vorübergegangen seien. Die Lage der Landwirtschaft wurde als sehr günstig bezeichnet. Aber auch die Arbeitslosigkeit in der Industrie hat lange nicht den zuerst gefürchteten Umfang angenommen. Die ganze wirtschaftliche Lage hat sich gegen August wesentlich gebessert, was auch in den steigenden Erträgen des Güterverkehrs zum Ausdruck kommt. Von der großherzoglichen Regierung wurde für die nächste Zeit eine zahlenmäßige Darstellung der Finanzlage des Landes in Aussicht gestellt.

Höhere Staatsbeamte im Heeresdienst. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach zahlenmäßigen Feststellungen über die zum Heeresdienst eingezogenen höheren Beamten der inneren allgemeinen Staatsverwaltung vom 1. Oktober sind von 67 bei den Oberpräsidenten beschäftigten Regierungsräten und Assessoren 88 oder 53 Prozent zum Heeresdienst eingezogen. Von den 628 Räten und Assessoren bei den Regierungen standen 272 oder 44 Prozent im Felde. Die Zahl der Landräten zur Hilfeleistung zugeteilten Assessoren beträgt 242; hiervon befanden sich am 1. Oktober 174 oder 72 Prozent bei einer mobilen Truppe. Regierungsreferendare waren 187 vorhanden; hiervon sind 157 oder 84 1/2 Prozent im Felde. Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten sind im Interesse der Aufrechterhaltung des geordneten Geschäftsbetriebes der Verwaltungsbehörden ausnahmslos für den Heeresdienst als unabhöflich erklärt. Dies gilt im allgemeinen auch von den Landräten, doch ist es immerhin möglich gewesen, von 882 am 1. Oktober vorhandenen Landräten 66 zur Fahne zu entlassen. Berücksichtigt man die Gesamtzahl sämtlicher höherer Beamten der inneren und allgemeinen Verwaltung, ohne Landräte, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten (also außer den Beamten der genannten Behörden, Mitglieder der Ministerial-, Militär- und Baukommissionen, denen das Aushebungsgefchäft obliegt und die deshalb im Felde nicht verwendet werden können, das Oberverwaltungsgericht, von dessen 64 Mitgliedern 4 freiwillig ins Feld gezogen sind, die Verwaltung der direkten Steuern, von deren 27 Mitglieder 7 bei einer mobilen Truppe stehen, endlich das Polizeipräsidium von Berlin, von dessen 43 Räten und Assessoren 15 die Einberufung zur Fahne erhalten haben), so ergibt sich, daß von 1287 Räten und Assessoren am 1. Oktober 553 im Felde standen, das ist ein Prozentsatz von 43. Aus der Zahl dieser Beamten sind für die Zivilverwaltung der besetzten Landesteile Rußlands und Belgiens 8 Beamte abgegeben, so daß die Zahl der zurzeit in Preußen verfügbaren höheren Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung 726 oder 56 Prozent des normalen Bestandes beträgt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Heinrichsen, v. Kruse, Walter, Sedmons, Frey v. Stein, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 80, zu Fähnrl. befördert. * Widhardt, Oberleut. des Inf.-Regts. Nr. 80 (1. Nassel), zum Hauptm. befördert. * v. Schwabacher, Oberleut. a. D. (Wiesbaden), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 14, jetzt beim Drag.-Regt. Nr. 6 zum Rittm. befördert. * Müller, Rott. Büniger (Wiesbaden), Vizewachtm. bei den Mun.-Kol. des 18. Armeekorps, zu Leut. der Ref. befördert. * Kade (Söckel) Wolff (Wiesbaden), Vizefeldw. des Inf.-Regts. Nr. 80, zu Leut. der Ref. befördert. * Salberstadt (Wiesbaden), Pfeil (1. Frankfurt a. M.), Vizewachtm. des Feld-Art.-Regts. Nr. 27, zu Leut. der Ref. befördert. * Berger (Wiesbaden), Vizewachtm. jetzt bei der Erf.-Abt. des Feld-Art.-Regts. Nr. 27, zum Leut. der Ref. befördert. * Bruns, Wollfänger von Hefsen, Hobeit, Fähnrl. im Man.-Regt. Nr. 6, zum Leut. vorläufig ohne Patent, befördert. * Blas, Baur, Unteroff. im Inf.-Leib-Regt. Nr. 117, zu Fähnrichen befördert. * Bölling, Leut. der Ref. des Inf.-Leib-Regts. Nr. 117 (1. Darmstadt), zum Oberleut. befördert. * Winter, Gabn (Söckel), Vizewachmeister bei den Mun.-Kol. des 18. Armeekorps, zu Leut. der Ref. befördert. * Stroh, Fähnrl. der Ref. des Inf.-Leib-Regts. Nr. 117, zum Leut. der Ref. befördert. * Lion, Bruder, Jährling, Donath, Groß (Mainz), Vizefeldw. des Inf.-Leib-Regts. Nr. 117, zu Leut. der Ref. befördert. * Preiser, Oberleut. der Landw. a. D., zuletzt von der Landw.-Feld-Abt. 2. Aufgeb. (Söckel), jetzt Abt. beim Stabe der Mun.-Kol. und Trains der 8. Erf.-Div. zum Hauptm. befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: der Dr. med. Robert Dörr, Bataillonsarzt im 21. Bayer. Infanterie-Regiment, Sohn des hier im Ruhestand lebenden Defans a. D. Dörr, früher in Idstein; der Dr. med. Albert Reinhardt, Chirurg und Frauenarzt in Wiesbaden; der Kunst- und Schlossermeister Adolf Wald aus Bad Ems, der als Oberleutnant und Kompagnieführer der Landwehr an dem Feldzug gegen Rußland teilnimmt; der Vizefeldwebel der Reserve im Infanterie-Regiment 81 Oberlehrer Dr. phil. Karl Gahn am Gymnasium zu Weplar, Bruder des Pfarrers Gahn in Hahnstätten.

Eisenbahnverbindung mit den Niederlanden.

Am 2. November trat in den Niederlanden und auf deutschem Gebiet ein neuer Fahrplan in Kraft. Die Zugverbindungen zwischen beiden Ländern werden hierdurch wesentlich gebessert. Der D-Zug Nr. 8 Berlin-Köln, Abfahrt Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, 8.56, nimmt in Hannover, Ankunft 12.35, den Anschluß von Leipzig, Magdeburg, Braunschweig auf und hat in Löhne mittels durchgehender Wagen Löhne-Osnabrück-Wesel-Bilfingen direkten Anschluß nach Holland mit Ankunft in Breda 8.47, Rotterdam 10.49, Rosendaal 9.12 und in Bilfingen 11.01 abends. Der Anschluß wird erreicht in Osnabrück von Hamburg, Bremen (Hamburg ab 9.50); in Wesel von Dortmund, Essen, Oberhausen, sowie von Frankfurt a. M. (ab 10.00), Köln (ab 2.27), Elberfeld, Düsseldorf und Duisburg. Der Weg über Rosendaal bietet jetzt die bequemste und sicherste Verbindung mit Antwerpen. In umgekehrter Richtung trifft der abends 8.20 von Bilfingen und 9.32 von Rosendaal abfahrende Zug, der in Rosendaal den Anschluß von Antwerpen aufnimmt, um 12.53 nachts in Goch ein. Von dort reist man am nächsten Morgen 10.15 mit direkten Wagen bis Löhne. In Osnabrück wird der Anschluß nach Bremen, Hamburg (Ankunft 3.22 resp. 5.03) und in Löhne der Anschluß an D-Zug Nr. 7 Köln-Berlin erreicht, Ankunft Hannover 8.20, Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, 7.00 abends. In Hannover besteht Anschluß nach Braunschweig, Magdeburg, Leipzig und Dresden. Wir lassen nach die beste Wiesbadener Verbindung mit Holland folgen: ab Wiesbaden 8.56, 10.50 morgens, an Köln 12.31, 2.17 mittags, ab Köln 2.27 mittags, an Oberhausen 3.38 mittags, ab Oberhausen 3.44 mittags, an Wesel 4.15 mittags, an Bilfingen 11.01 abends. Ober: ab Wiesbaden 8.43 mittags, an Köln-Deutz 6.45 abends, ab Köln (Hauptbahnhof) 8.12 morgens, an Oberhausen 9.37 morgens, an Oberhausen 9.40 morgens, an Wesel 10.55 morgens, an Bilfingen 6.29 abends. Ober: ab Wiesbaden 8.43 mittags, an Köln-Deutz 6.45 abends, ab Köln (Hauptbahnhof) 7.06 morgens, an Cleve 9.23 morgens, an Rotterdam 2.52 mittags. Ober: ab Wiesbaden 8.56, 10.50

morgens, an Köln 12.31, 2.17 mittags, ab Köln 2.23 mittags, an Cleve 4.35 mittags, ab Cleve 4.41 mittags, an Amsterdam 8.42 abends. Ober: ab Wiesbaden 8.56, 10.50 morgens, an Köln 12.31, 2.17 mittags, ab Köln 2.27 mittags, an Oberhausen 3.38 mittags, ab Oberhausen 3.44 mittags, an Emmerich 4.46 mittags, an Rotterdam 10. 27 abends. Ober: ab Wiesbaden 8.43 mittags, an Köln-Deutz 6.45 abends, ab Köln (Hauptbahnhof) 10.06 morgens, an Oberhausen 11.15 morgens, ab Oberhausen 11.32 morgens, an Emmerich 12.40 morgens, an Rotterdam 3.30 mittags.

Die Beerdigung des Rechtsanwalts Kühne. Der Rechtsanwalts Hauptmann der Reserve Kühne von hier, welcher am vergangenen Sonntag bei den Kämpfen in den Vogesen einen Schuß in den Kopf erhielt und bald nachher an den Folgen dieser Verletzung verschied, wurde gestern mittag auf dem Südfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Die große Teilnahme war ein sprechendes Zeugnis für die Sympathien, deren sich der auf dem Felde der Ehre Gefallene in weitesten Kreisen erfreute. Er war Mitglied der evangelischen Kirchengemeindevertretung, ebenso der Stadtvorordneten-Versammlung in Viebrich. Die Trauerrede hielt Pfarrer Kühler aus Viebrich. Nach ihm sprach der Vater des Entschlafenen, ein evangelischer Pfarrer, und es ließ dann eine ganze Anzahl von Körperlichen Kränze niederlegen, so die Stadt Viebrich, der Anwaltsverein, die Reserveoffiziere, das Garnisonkommando und die 9. Kompagnie des Landwehr-Regiments Nr. 80, welche Kühne bis zuletzt führte. Zu der Trauerfeier war neben einer Ehrenkompagnie mit Spielleuten, gestellt vom 80. Regiment, eine Deputation des 80. Landwehr-Regiments vom Schloßfeld erschienen. Der Anbruch von Neugierigen war wieder derart stark, daß die Friedhofstore geschlossen werden und auch bis zum Schluß der Trauerfeier geschlossen gehalten werden mußten.

Kriegsabende. Den Hauptgegenstand des 7. Kriegsabends, der morgen wieder im großen Saal der "Turngesellschaft" stattfindet, bildet das sehr zeitgemäße Thema "Nähere Kinder in der Kriegszeit", das Herr Pfarrer Dr. Hüfner von der Dreifaltigkeitskirche in einer Ansprache behandeln wird. Die Umrahmung bilden Vorträge des Kirchenchores derselben Gemeinde sowie Deklamationen und Einzelleieder. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet, mehrfach gedruckten Wünschen entsprechend, nunmehr vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 1/2 bis 4 Uhr am Saaleingang statt.

Liebesgaben an die Front. In der letzten Zeit sind an das rote Kreuz, Abteilung 3, wiederholt Klagen herangetreten, daß Pakete, die der Abteilung 3 zur Weiterbeförderung an die Stappenkommandantur gegeben und von unferer Abteilung durch Kraftwagen der Stappenkommandantur zugeführt worden sind, an die Adressaten nicht angekommen sind. Auf eingezogene Erkundigung wird von der zuständigen Stelle nunmehr ein Bescheid erteilt, der im wesentlichen mit den Ausführungen in dem zweiten Absatz des Artikels in der gestrigen Abend-Ausgabe: "Pakete, die nicht ankommen" übereinstimmt. Neu ist, daß der Chef des Stabs des 18. Armeekorps erklärt, daß die Truppen nun hinreichend mit warmen Sachen versorgt seien. Die zuständigen Stellen sind lebhaft bemüht, mit allem Nachdruck für die richtige Beförderung und Ablieferung der Feldpakete zu sorgen.

Fürsorgetätigkeit. In dem Fürsorgeheim von Fräulein v. Barner befinden sich zurzeit 28 Mädchen und 7 Säuglinge. Die meisten Quellen, aus denen Fräulein v. Barner die Mittel zur Fortsetzung ihrer soeben soollen Tätigkeit zog, sind infolge der Kriegszeit verstopft. Sie ist daher dazu übergegangen, eine Strickmaschine zu beschaffen und läßt darauf Strickarbeiten gegen Entgelt anfertigen.

Ein Vergleich. Aus einer Rede, welche gelegentlich der letzten Reichstagswahl der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei, Herr Albert Sturm, gehalten hatte, entnahm der Kandidat der Nationalliberalen, Geh. Kommerzienrat Barkling, den Vorwurf der Wahlbeeinflussung. Er hatte deshalb eine Privatklage wider Herrn Sturm angestrengt, welche lange Zeit vor dem hiesigen Schöffengericht in der Schwebe war, dieser Tage aber durch einen Vergleich aus der Welt geschafft worden ist.

Ein fürchterliches Gedränge und Geschleie spielt sich stets bei der Auszahlung der Kriegsunterstützungen in dem städtischen Gebäude Marktstraße 8 ab. Die Frauen oder ihre Bevollmächtigten stehen oft stundenlang wie die Heringe zusammengedrängt in den Fluren des alten Gebäudes, bis sie endlich an die Reihe kommen. Mehrfach ist schon darüber Beschwerde geführt worden, und es scheint uns wirklich, als müsse hier etwas geschehen, was zur rascheren und einfacheren Abwicklung des Geschäfts führt. Vielleicht würde schon eine Verlängerung der Zeit, in der die Auszahlung stattfindet, eine Erleichterung herbeiführen, die nicht nur den Frauen, sondern auch den Beamten zugute kommen würde.

Wer sich im Schießen üben will, der findet, wie überhaupt wird, in Wiesbaden zurzeit keine Gelegenheit hierzu. Was an sogenannten Schießständen vorhanden ist, werde als zu teuer gemieden. Man ist der Meinung, es sei Aufgabe der Stadtverwaltung und der Militärverwaltung, auch in dieser Beziehung etwas für die "militärische Ausbildung" derjenigen Zivilpersonen zu tun, die über das Jugendalter hinaus sind.

Ein Zimmerbrand entstand gestern mittag gegen 1 Uhr in einem Hause in der Ruffbergstraße. Die Feuerwehre, welche mit drei Löschzügen angefahren war, konnte nach ungefähr einstündiger Tätigkeit wieder einrücken. Der Schaden ist nicht unerheblich.

Kleine Notizen. Die Nr. 45 der "Anstellungs-Nachrichten" liegt in der Geschäftsstelle des Wiesbadener "Anstellers" zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Der Schweizer Emil Hermann Boland erfährt uns unter Bezugnahme auf die Notiz "Ein ganz Schläuer" mitzuteilen, daß ihm die Stiefel aus dem Ruckel den er in einer hiesigen Kaffeehalle zum Aufbewahren übergeben hatte, wirklich gestohlen worden seien. Von einer Komodie könne daher keine Rede sein und das weitere werde sich finden.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Sonntag, den 8. November, Abonnement A: "Tannhäuser", Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 9.: "Geschlossen", Dienstag, den 10., Abonnement B zum Gedächtnis Friedrich v. Schillers: "Die Braut von Messina", Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 11., Abonnement C: "Sofmans Erzählungen", Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 12., Abonnement D: "Die Walfäre", Anfang 8 Uhr. Freitag, den 13., Abonnement C, zum Vorteile der hiesigen Theater-Kentons-Anstalt, 3. Benefiz pro 1914: "Das Räthchen von Seibronn", Anfang 6 1/2 Uhr. Samstag, den 14., Abonnement A: "Der Barbier von Sevilla", Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 15., Abonnement B: "Königsfinder", Anfang 7 Uhr. Montag, den 16.: "Geschlossen". — Die Reihenfolge der Abonne-

mentenbüchsen für die nächste Woche ist folgende: Sonntag A, Montag geschlossen, Dienstag B, Mittwoch C, Donnerstag D, Freitag C, Samstag A, Sonntag B, Montag geschlossen.

* Residenz-Theater. Sonntag, den 8. November, nachmittags 1/2 Uhr: „Alles mobil!“ Abends 7 Uhr: Ein Jahrbuch deutscher Humors. 1. Abend: „Die Hagestolzen“, Montag, den 9.; „Die spanische Fliege“, Dienstag, den 10.; „Als ich noch im Flügelkleide“, Mittwoch, den 11.; „Nasta Ebereska“, Donnerstag, den 12.; „Die Hagestolzen“, Freitag, den 13.; „Alles mobil!“ Samstag, den 14., neu einstudiert: „In Behandlung“.

Musik- und Vortragsabende.

* Abendunterhaltung im Vereinslazarett Paulinenschloßchen. (Ohne Gebühr.) Am Mittwochabend hielt Herr Stud. Ganz im großen Saal des Paulinenschloßchens einen Lichtbildervortrag über den belagerten Kriegsschauplatz. Nach kurzem Eingehen auf die Vorgeschichte des Krieges brachte der Vortragende durch Lichtbilder erläuternde Szenen aus den ersten Mobilmachungsstagen in Berlin. Dann ging es mit unseren braven Truppen nach Belien hinein. Die wichtigsten Städte mit ihren hervorragenden Baudenkmälern wurden im Bilde gezeigt. Herr Stud. Köppli unterstützte den Vortragenden getreulich am Lichtbildapparat. Leider waren, da ein Woblostop verwendet werden mußte, die Bilder etwas zu klein für den großen Saal, aber dennoch erzielte der sehr fleißig gearbeitete Vortrag den verdienten freundlichen Beifall.

Gerichtssaal.

Ein Hochverratsprozess vor dem Reichsgericht.

W. T.-B. Leipzig, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Vor dem Reichsgericht fand heute der Hochverrats- und Spionageprozess gegen den Kaufmann Georg Lud. statt, geboren 1862 in Danzig, zuletzt in Saarbrücken wohnhaft. Lud., der lange Zeit Angestellter bei den Siemens-Schuckertwerken war, ließ sich in Preußen naturalisieren. Er kam in Verdacht, nach Ausbruch des Krieges mit dem Eisenbahngeliebten August Französischer Spionage getrieben zu haben. Das Reichsgericht sprach gemäß dem Antrag des Reichsanwalts den Angeklagten frei.

Schwer bestraffter Feldpostdieb.

W. T.-B. Berlin, 5. Nov. (Nichtamtlich.) Der Feldpostsendungen beraubt, ist ein so erbärmlicher Bicht, daß selbst ein gemeiner Verbrecher vor ihm in seinem verächtlichen Dandeln übertroffen wird. Mit diesen Worten begründete der Staatsanwalt vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts 2, Berlin, seinen Strafantrag gegen den Bureauchef Hans Rieje von den Siemens-Schuckertwerken, der als Postausseher bei einem Postamt in Charlottenburg Briefe unterzückt und sich den Inhalt der Postsendungen angeeignet. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Sport und Luftfahrt.

* Wohltätigkeitsspiele für die im Felde stehenden Fußballspieler. Die Wohltätigkeitsspiele nahmen am kommenden Sonntag ihren Fortgang, und zwar hat der Sportverein Wiesbaden, E. B., die bekannte Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs „Germania“ zu einem Wettspiel verpflichtet. „Germania“ gehört zu den stärksten Mannschaften des Nordkreises, so daß ein schönes Spiel zu erwarten ist. Die Wiesbadener Mannschaft ist durch einige Spieler,

Handelsteil.

Die Neuinvestitionen seit der Kriegszeit.

Daß die gewerbliche Unternehmungslust in Kriegszeiten bis auf ein Minimum zusammenschumpft, das ist angesichts der Lage des Geldmarktes und der Gestaltung des Konsums nur zu erklärlich. Wenn die Neuinvestitionen trotzdem noch etwas höher sind, als man annahmen sollte, so ist dies auf die besonderen Bedürfnisse, die der Krieg mit sich bringt zurückzuführen. Wir hatten schon im September eine ganze Reihe von Kriegsgründungen zu verzeichnen, im Oktober ist ihre Zahl noch gewachsen. Von ihnen abgesehen, liegt aber ein Bedürfnis für Neugründungen kaum vor, noch weniger machen sich aber Kapitalserhöhungen notwendig. Denn da der Absatz für Waren im allgemeinen gegenwärtig nicht wächst, sondern vielfach sogar kleiner wird, so reicht der vorhandene Produktions- und Warenverteilungsapparat völlig aus, um das für die Versorgung der Bevölkerung nötige Quantum Waren herzustellen und dem Konsum zuzuführen. Eine besondere Schwäche beweist also der Rückgang der Neuinvestitionen nicht im geringsten, sondern er ist nur eine ganz natürliche Wirkung des aus dem Kriege sich ergebenden Stillstandes in der Entwicklung des Produktionsapparates. Im August bezifferte sich der Betrag, der für Neugründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. beansprucht wurde, noch auf 80.97 Mill. M. Im September zing die Summe auf 48.86 Mill. zurück. Im Oktober ist die Summe fast auf der gleichen Höhe geblieben; sie betrug 48.18 Mill. M. Die Kapitalserhöhungen sind von Monat zu Monat stark zurückgegangen. Der Betrag, der im Oktober von 24 Gesellschaften angefordert wurde, betrug nur 3.48 Mill. M. gegen 19.10 Mill. im September und 48.76 Mill. im August. Bei den Neugründungen verlief die Bewegung anders, da hier die Gesellschaften, die aus Anlaß des Krieges errichtet wurden, den Rückgang abschwächen oder ihn sogar ausgleichen. Betrug doch im Oktober die Zahl der Neugründungen 74, für die ein Kapital von 44.70 Mill. M. aufgebracht wurde. Im September waren nur 66 Gesellschaften mit 29.76 und im August 104 mit 32.21 Mill. M. neugegründet worden, so daß also der Oktober eine verhältnismäßig hohe Summe beansprucht hat. Aber es ist hervorzuheben, daß diese Neugründungen in der Hauptsache auf die Gruppe Handel, vornehmlich auf Banken entfallen, die aus Anlaß des Krieges gegründet worden sind. Entweder handelt es sich um Gründungen, durch die der Massenbedarf für Heer und Marine vermittelt werden soll, oder um Gründungen, die zur Stützung des Kredits oder zur Sicherung von Rohstoffvorräten vorgenommen worden sind. Die ersteren sind mit als Gesellschaften m. b. H. konstituiert worden, so die Gesellschaft Vereinigte Fabrikanten für Militär-Lederzeuge in Solingen, die Gesellschaft für Heeresbedarf in Berlin, die Deutsche Heer- und Marine-Lieferungsgesellschaft in Berlin, die Heeresausüstungsgesellschaft in Berlin, die Militärausüstungsfabrik in Dessau. Die anderen Kriegsgründungen sind meist Aktiengesellschaften, deren Aktienkapital ziemlich groß ist. Wir zählen im Oktober nicht weniger als 12 Neugründungen von Banken mit einem Kapital von 14.37 Mill. M.: die Leipziger Kriegskreditbank mit 4.25 Mill., die Kriegskreditbank Nürnberg-Fürth mit 2, die Kriegskreditbank für Lübeck mit 1.5, die für Elberfeld mit 1.2, die Dresdner Mietdarlehenskasse mit 1.08, die Berliner Kriegs-Beleuchtungskasse für nachst. Hypo-

die von ihren Kriegsverletzungen gebricht sind, verhärtet. Spielbeginn: 8 Uhr.

* Reifeprüfung für die Preussische Gehäus-Verwaltung. Der preussische Oberlandshausmeister v. Dettlingen hat in Belgien einige bekannte Neuwirfer angekauft, die für das königliche Landbesitz-Büro als Deckenstoffe bestimmt sind. Es handelt sich um den vierjährigen Cerfontaine, dem Sieger des Großen Preises von Brüssel, und die beiden dreijährigen Rufferet und Saint Remagne, sämtlich im Besitz des Baron Craives.

Letzte Drahtberichte.

Der Freiburger Zoologe Geheimrat Weidmann †. Dr. Freiburg i. S., 6. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Der berühmte Zoologe und Biologe, Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. August Weidmann, ist nach kurzer Krankheit gestorben, nachdem er im Januar unter allgemeiner Teilnahme der deutschen Gelehrtenwelt seinen 80. Geburtstag gefeiert hat.

Bestrahlung eines entwichenen russischen Offiziers. Dr. Berlin, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Bei Weiskopf in der Raufsch wurde ein hoher russischer Offizier, der im Laufe planlos umherirrte, angehalten, festgenommen und nach Forst in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Nach seinen eigenen Angaben ist er Oberst und Generalstabsoffizier und trug unter dem Mantel den Waffentod mit Orden und Ehrenzeichen. Er war reichlich mit Geldmitteln, russischem und deutschem Geld, versehen. Wie mitgeteilt wird, hatte der festgenommene Russe zu einem aus Südpolen gekommenen Gefangenentransport gehört und war tags vorher in Reisse aus dem Zug entwichen.

Aus unserem Leserkreise.

Nicht verwendete Einblendungen können wieder zurückgefordert, nach Aufnahme werden.

* Straßenbahnschmerz. Der Straßenbahnbetrieb im eigentlichen Kurviertel, der wichtigsten Lebensader der Stadt, zählt seit jeher schon zu den Schmerzenskindern der Einwohnerstadt und Behörden. Viel ist darüber schon geschrieben worden — in den Zeitungen, wie an die Behörden —, viel wurde darüber geredet, ohne daß eine nennenswerte Besserung oder Änderung eingetreten ist. Besonders viel beklagt werden die Wühlarbeiten am Beginn der Taunusstraße, gegenüber dem „Hotel Altesaal“. Hier wurden vor 1 1/2 Jahren erhebliche Umbauten am Streckenkörper vorgenommen und die Gleise fast völlig erneuert. Aber leider besaß dieser Umbau nur auf die gerade Gleisführung. Die Kurven mit den die „Kote Linie“, von der Langgasse kommend in die Taunusstraße einmündet, wurden nicht erneuert und das Gleisstück vor dem „Hotel Altesaal“ blieb liegen. Dadurch wurden die alten Verhältnisse noch verschlimmert. Das alte Gleisstück ist völlig ausgefahren und die Wagen stoßen furchbar, wenn sie in die Kreuzung einfahren. Dadurch entsteht ein starker Stoß, wenn die Wagen über die Stellen fahren, der so groß ist, daß er sich der ganzen Straße mitteilt und zu einer immerwährenden Erschütterung der umliegenden Häuser führt, in denen mit der Zeit naturgemäß die baulichen Verbände gelockert werden. Der sehr wesentliche Teil des Fahrpersonals hat sich niemals durch eine sehr sorgfältige Ausbildung ausgezeichnet — und die Folge ist das bekannte unordentliche Fahren, das sich besonders bei Gleisfreuzungen und beim Einfahren in die Kurven zeigt. Mit einer Rücksichtslosigkeit ohne gleichen fahren bisweilen die Führer in jene ein, wodurch in den Kurven das Gleis ganz außerordentlich stark in Anspruch ge-

nommen wird. Durch das Zusammenwirken aller vorstehend erwähnten Umstände wird außer der immerwährenden Erschütterung der umliegenden Häuser ein denartiger Lärm erzeugt, daß die Anwohner und die Gäste der benachbarten Hotels keine Ruhe mehr finden und nicht zum Schlafen kommen, ehe der Straßenbahnverkehr ruht. Infolgedessen ist den Hotelbesitzern und Pensionatsbesitzern ein großer wirtschaftlicher Nachteil entstanden, denn es will auf die Dauer fast niemand mehr in den angrenzenden Häusern wohnen. Im Zusammenhang damit liegt natürlich eine Schwächung der Steuerkraft zahlreicher Bürger durch die Entwertung ihres Vermögens und ihrer Betriebe, die endlich einmal die Behörden veranlassen sollte sich ernstlich mit diesen, durch die Straßenbahndirektion herbeigeführten und leicht vermeidbaren Zuständen zu befassen. Es ist dringend notwendig, daß im Interesse der wirtschaftlichen Lage der Grundstückbesitzer und Erwerbstreibenden wie der Gesundheit der Anwohner und Hotelgäste im allgemeinen bald eine Änderung eintritt. Die Bürgererschaft ist nicht dazu da, unter der bekannten rücksichtslosen Sparpolitik der Süddeutschen zu leiden und die Behörden haben die Pflicht einzugreifen, wenn allgemeinen Interessen auf dem Spiele stehen, wie es hier der Fall ist. Die Regierung als Aufsichtsbehörde ist schon mehrfach ersucht worden, diese Zustände einmal näher zu prüfen und zu verlangen, daß die ganze Gleisführung und das Kurvenstück nicht immer nur repariert, sondern endlich einmal ausgewechselt, also erneuert werden. Dazu ist gerade jetzt die beste Zeit, Wiesbaden hat gegenwärtig eine stille Zeit, in welcher Straßenarbeiten keine Störung bedeuten. Durch die Auswechslung und die damit im Zusammenhang stehenden Straßenarbeiten würde einer ganzen Zahl von Leuten verschiedener Berufe auf einige Zeit Beschäftigung zugeführt und die Arbeitslosigkeit vermindert, also auch eine soziale Pflicht erfüllt. Da aber bekanntermaßen das soziale Pflichtgefühl bei der Süddeutschen noch niemals stark ausgeprägt war, erscheint es notwendig, daß die Aufsichtsbehörde sich jetzt endlich einmal auf die Pflichten befinnt, die sie doch unabweisbar gegenüber der Bürgererschaft und unseren Kurgästen hat. Sicherlich behaft es nur dieses Einweises, daß die Behörden sich nunmehr der mifftenden Klagen erinnern und energisch von der Süddeutschen fordern, ordentliche Verhältnisse an der Hochbrunnenturbe zu schaffen. Vielleicht überzeugt sie sich im Zusammenhang damit auch davon, daß in den frühen Morgen- wie späten Abendstunden — also wenn die ersten und letztenzüge verkehren — eine Kabriere üblich ist, die allgemach zur Höllenqual für die Stadtbewohner ausartet und die Kurgäste zur Verzweiflung treibt. Die Straßenbahngäste haben dann mit einer denartigen Eilfertigkeit durch die Straßen, daß auf kurzen Strecken gerade zu jenen Stunden ein unerträglicher Stau entsteht in welchen die Bürger und Kurgäste die Ruhe am notwendigsten haben. Das könnte beseitigt werden, wenn die Züge langsamer fahren. Früh um 6 Uhr und nach 12 Uhr nachts ist ein Straßenbahnverkehr durch das Kurviertel überhaupt unnötig. Die Behörde müßte dafür sorgen, daß in diesen Stunden die Wagen mit einer völlig ausreichenden Schnelligkeit von höchstens 10 Kilometer die Stunde fahren.

Reklamen. ZAHN-CREME und Mundwasser KALODONT

Nr. 10, S. 1238 Nr. 8, S. 12457 Nr. 19, S. 15438 Nr. 7, S. 17192 Nr. 20, S. 17928 Nr. 18, S. 18291 Nr. 16, S. 18721 Nr. 3 je 2000 Kronen. Alle übrigen, in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern sind mit je 1200 Kronen gezogen.

Industrie und Handel.

* Erhöhung der Kattunpreise. In diesem Jahre ist, wie „Der Manufakturist“ mittelt, infolge des Krieges eine Verzögerung in der Herausbringung der neuen Muster eingetreten. Die Preise für die neuen Muster sind in Anbetracht der Teuerung in Baumwollgeweben um 2 bis 3 Pf. für schmale und 3 bis 5 Pf. für breite Ware gegen die vorjährigen Preise erhöht worden, ein Aufschlag, der der Preissteigerung für Rohkattune entspricht.

* Rückwanderung schweizerischer Seidenweberinnen. Zahlreiche schweizerische Seidenhandwebereien, welche auf deutschem Gebiete (in St. Ludwig usw.) Zweigniederlassungen errichtet hatten, haben diese nun wieder aufgehoben, um die Ausfuhr nach Ländern, welche mit Deutschland Krieg führen, zu ermöglichen. Im übrigen hat sich das Geschäft im schweizerischen Webstoffgewerbe weiterhin merklich gebessert. Nicht nur die Seidenweberinnen und Stickerfabriken, sondern auch die Wollweberinnen besitzen umfangreiche Aufträge. Selbst in dem Baumwollgewerbe ist dort mehr zu tun.

* Die Nassauische Bergbau-A.-G., Köln, beruft eine Generalversammlung mit der Tagesordnung: Abänderung der Satzungen (Verlegung des Sitzes).

* Erhöhung der Preise für Beleuchtungskörper. Eine in Berlin abgehaltene Versammlung der Vereinigung der Beleuchtungskörper-Fabrikanten Deutschlands sowie des Verbandes der Berliner Beleuchtungskörper-Fabrikanten beschloß, auf die bisherigen Preise des Kataloges allgemeinen Aufschlag um 15 Proz. zu erheben. Der Aufschlag soll sofort in Kraft treten.

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister B. Nr. 290 ist infolge Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Köln nach Schierstein die Rheinische Motorboot- und Jachtwerft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist Betrieb einer Schiffswerft, insbesondere die Herstellung, Aufbesserung und der Verkauf von Motorbooten und Jachten sowie der Abschluß aller für diesen Geschäftsbetrieb notwendigen Rechtsgeschäfte, namentlich auch der Erwerb eines hierzu erforderlichen Grundstücks samt Maschinen und Einrichtung. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist Joseph Remmenberg ohne Geschäft in Schierstein. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. Juni 1914 festgestellt und abgeändert durch Vertrag vom 29. September 1914. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger“.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Hauptdrucker: W. Hegerberg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. W. Schellenberg; für den literarischen Teil: W. H. Wenzel; für den Anzeigen- und Verlagsbeilage Teil: W. H. Wenzel; für den Anzeigen- und Verlagsbeilage Teil: W. H. Wenzel; für den Anzeigen- und Verlagsbeilage Teil: W. H. Wenzel.

Sperrdrucke der Geschäftsleitung: 12 bis 1 Uhr.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ertliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Jung. Mädchen für leichte Näharb. gesucht. Näh. Kranenstr. 11, 2. 21. **Portierin gesucht.** morg. 1-1 1/2 Std. Zu melden morg. zwischen 8 u. 9 Uhr u. nachmittags 3-4 Uhr. Herrngartenstraße 16, 1. **Gebildetes Kinderfräulein** für nachmittags zu einem 6jährigen Mädchen gesucht. Vorzugl. morg. von 9 1/2 bis 11 Uhr. Balkmühlstraße 72. **Tüchtige Köchin,** die auch Hausarbeit übernimmt, in Herrschaftshaus gesucht. Vorstell. vorm. oder nachm. 6-7 Uhr. Näh. Brauerei Balkmühle. B 18896

Zu Küche u. Hausarbeit selbständ. Mädchen für 15. Nov. gef. Zu melden vorm. 9-11, nachm. 4-6, Kaiser-Friedrich-Ring 25, 2. **Wegen Todesfall** sofort ein Alleinmädchen, w. kochen kann, gesucht Kaiser-Fr.-Ring 38, 3.

Mädchen, sauberes braves, das Liebe zu Kind. hat, für kleinen Haushalt gesucht. Eigenheimstraße 6. **Zweitmädchen** gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Parf.straße 17. **J. Mädch.,** das zu Hause schlafen l. in bürgerl. Haushalt gesucht. Riedelsberg 32, Babergerstraße. B 18897 **3a. saubere Monatsfrau** für 1 Stb. morg. gesucht Riedelstr. 9, 2 l.

Monatsfrau von 8-10 Uhr gesucht Lammstraße 55, 1 St. **Fuhrfrau** für Laden zu suchen für morgens gesucht Langgasse 30, Siggaringstraße.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

10 Sattler a. Werkst. u. Heimarb., aut. Verdienst, gef. Römerberg 2, 3a. **Damenfriseur** gesucht. Müller, Bahnhofstraße 20, 2.

Bäcker-Lehrling gesucht. Näheres Petra, Goethestraße 15. **Gärtner-Lehrling** gegen Lohn gesucht. Dohheimer Straße 100, bei M. Renten.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Tüchtige Kontoristin empf. Continental-Schreibmaschinen-Vertrieb, Dellmündstraße 7. **Buchhalterin** u. pers. Korrespond. sucht Beschäft. für halbe Tage, auch Aushilfe. Off. unter N. 775 an den Tagbl.-Verlag. **Gewerbliches Personal.** **Gewandte Hausfriseurin** für Friseurarbeiten, Waschen, Kämmen, auch Änderungen, sucht Arbeit. Fernheim, Goethestraße 1, 4 Tr. **Besseres Mädchen** sucht tagsüber Beschäftigung, am liebsten zu Kindern. Angebote unter N. 775 an den Tagbl.-Verlag.

Perfekte Bäckerin sucht infolge des Krieges noch einige Privatkunden, ev. auch Hotel oder Pension. Näh. Restauration Niederwald, Niederwaldstraße. B 18786 **Frau,** perfekte Köchin, sucht Stelle. Offerten unter N. 773 an den Tagbl.-Verlag. **Köchin** sucht Stelle. Heibstraße 27, 1 rechts. **Köchin** wünscht Stelle als Beiköchin. Off. u. D. 775 an den Tagbl.-Verlag. **Gewandte umhängete Kaffeebinderin** mit gut. Zeugn. sucht auf 1. Dezember Stelle durch Karl Grünberg, gewerbem. Stützpunkt, Siedelstraße 17, Post. Tel. 4341. **Junge Frau (Köchin)** sucht Stelle, kochen und Hausarbeit. Zu erf. an Rheinstraße 62, Stb. 2. B 18896 **Gebild. unabhängige Witwe,** in Küche u. Haus durchaus erfahren, sucht Stellung in frauenlosem od. kl. Haushalt. Gef. Anfragen u. N. 773 an den Tagbl.-Verlag. **Ein junges anständiges Mädchen,** das gut nähen kann u. Hausarbeit versteht, f. St. Bielandstr. 18, S. 2.

Tücht. Hausmädchen sucht Stelle zum 15. Nov. Viehbach, Weibergstraße 2, 3. m. **Suche für meine Schwester,** Bäckerin, vom Lande, 22 Jahre. Stelle als Alleinmädchen in gutbürgerl. Hause, wo sie neben der Hausfrau alle vorkommenden Arbeiten verricht. u. bei Bedarf. Anspr. im Nachh. Näh. Bügeln gründl. Anleitung findet. Off. u. N. 775 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, das schon gebildet, sucht Stellung. Näheres Höhenstraße 33, 2 links. **Alleinmädchen,** 29 Jahre, sucht angenehme dauernde Stelle, nicht weniger auf Gehalt, mit guter Behandl. Schriftl. Offerten u. N. G. Friedrichstr. 28, Marienhaus. **Älteres Mädchen** vom Lande sucht Stelle. Sedanstraße 7, Stb. 3. **Best. Mädchen,** das kochen kann, sucht Stelle ab Mittag od. für ganz. Weibstraße 40, Stb. 2. Etod. **Frau** sucht Monatsstelle. Weibstraße 64, Stb. 2. St.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Verkäuferinnen gesucht für einen neuen Artikel, welcher in jedem Haus gebraucht wird. Offert. unt. N. D. G. 272 an Rudolf Mosse, Frankfurt am Main. F 132 **Gewerbliches Personal.** **Junges sauberes Fräulein** a. Erlern. d. Massage u. Dufeldort gesucht. Selbst. vorm. im Haush., nachm. im Geschäft tätig sein. Gut. Lohn. Eintritt sofort. Näheres Blatter Straße 17, Parterre rechts. **3a. Suche** zum 1. Jan. 1915 ein **gebildetes junges Mädchen** zu meinen 3 Kindern im Alter von 8, 6 u. 3 1/2 Jahren. Dasselbe muß nähen k. Mädchen mit musikalischen Kenntnissen u. bevorzugt. Photogr., Zeugn. u. Gehaltsanspr. bitte einzuf. Frau Wittmeier Becher, Trier, Kronprinzstraße 1. **Ja, best. Mädchen z. 2 Kindern** (2 1/2 u. 4 1/2) gegen H. Vergütung gef. Gartenstraße 8, 10-12 u. 4-6 Uhr.

Intelligentes Fräulein, Kindergärtnerin 1. Klasse, täglich von 2-6 zu 2 Kindern von 7 und 5 Jahren gesucht. Angebote unter D. 774 an den Tagbl.-Verlag. **Gesucht** für sofortigen Eintritt eine jüngere selbständige **Köchin,** die auch Hausarbeit übernimmt. Nur mit besten Referenzen vorzugl. Sonnenberger Straße 17. **Stetiges Hausmädchen** gesucht. Konditorei Herbel, Kirchstraße 78. **Hausmädchen** sofort gesucht. Sonnenberger Straße 30. **Besseres Alleinmädchen** mit guten Zeugnissen zu Klein. sein. Familie gesucht. Briefl. Angebote u. N. 775 an den Tagbl.-Verlag. **Jung. best. empf. Mädch.,** erfahre. in Bedienung, Zimmer- und Näharbeit, tagsüber gesucht. Weib. Rheinbildstraße 2, Adolfshöhe, vorm. 11-1 u. nachm. 5-6 Uhr.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Es werden noch eine Anzahl **Maschinenarbeiter** für Fräse- und Bohrmaschinen, ferner **Rundscheifer, Werkzeugschlosser, Werkzeugdreher, Kastenmacher** und **Sattler** gegen hohen Lohn eingestellt. **Adam Opel, Motowagen-Fabrik, Rüsselsheim a. Main.** **Tüchtige Polsterer** suchen per sofort Moritz Herz & Cie., Möbel u. Innen-Decoration, Fried. richstraße 38.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Reisender F 73 s. Besuch d. Schöpfung-Ges. gesucht. „Novitas“, Leipzig-R., Ludwigstraße. **Vertreter!** die bei Gärtnern u. Baumaterialienhändlern eingeführt sind, sucht F 73 S. Eidelbrandt, Rohrdeckfabrik, Giese, Fernspr. 351 u. 630.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Sehr tüchtiges gefest. Fräulein sucht Vertrauensstellung als **Kassiererin** oder ähnliches. Offerten erbitte u. N. 775 an den Tagbl.-Verlag. **Gewerbliches Personal.** **Gepflegte Erzieherin,** evangel., sehr kinderlieb, auf sehr gut. Famil. mit besten Empfehlungen, perfekt Französisch und Englisch, sucht Stell. z. Steinmeister, Pension Primavera, Frankfurter Straße 8.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

9 Jahre als Erzieherin in Paris gewesen, tüchtig in Pflege und Erziehung der Kinder, sucht Stellung in seinem Hause. Gute Zeugnisse. Off. unter N. 775 an den Tagbl.-Verlag. **Eine** in allen Zweigen des Haush. erf. Person sucht St., ev. a. als **Jungfer.** Angebote unter N. 774 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

amerik. abschluß- und bilanzf. gef. Alters, sucht Stelle. Angeb. u. N. 768 an den Tagbl.-Verlag. **Empfangshel, Kassierer, Buchhalt., Oberkellner,** 32 J. alt, sprachkundig, letzte Stell. durch Krieg verloren. **Sucht Stellung** unter bescheidenen Ansprüchen. Off. erbet. u. N. 15901 an Hausstein u. Bogler, L.-G., Frankfurt am Main.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Ertliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer. Reichstraße 8 neu hergerichtete 1. u. 2-Zimmer-Wohnung zu verm. **2 Zimmer.** Reichstraße 29, 1. 2 Zim. u. Küche, Bdh. 1 St., sofort zu verm. B18771 **Dobh. Str. 120 2-Z.-W.,** v. f. od. sp. **5 Zimmer.** Goethestr. 23, 1. 5 Z. m. 3b. sof. o. sp.

Baden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße, sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- od. Versammlungslokal, Bureau, Lagerraum für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Cisten usw. als Lehrsaal für Turn- u. Langunterricht, Arbeitsraum für Schneiderei und Blätt-anstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts. **Dohheim, Schön. groß. Laden** mit 2 b. 3-Z.-W. u. Stall. 350 Mk. jährl. Näh. Reichs. Höhenstr. 19. 3047

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Woblfstr. 1, A 1, schön möbl. Zimmer. **Albrechtstr. 12, 1. sch. möbl. hab. Mans.** **Albrechtstr. 20, 2. m. 8. sep. Eing.** **Bismarckring 22, 3. r. 1.-2. möbl. 3. b.** **Reichstr. 32, 1. möbl. Zim. mit Pers.** **Dohheimer Str. 15, 1. schön möbl. Zim. mit u. ohne Pension zu verm.** **Dohheimer Str. 31, 1. elegant möbl. Zim. u. einf. Zim. m. vorg. Pers.** **Drudenstr. 5 sch. möbl. Zim., 16 Mk.** **Friedrichstraße 41, 2. fein m. Zim., 1 u. 2 Z., Tage u. Wochen, billige.** **Friedrichstraße 48, 4. hab. m. 2. 3 Z.**

Göbenstr. 21, 1 r., möbl. Zimmer bill.

Feldmündstr. 40, 1. m. 8. 350 Mk. **Jahnstr. 26, 1. sep. m. Zim. 30 Mk., od. 2b. u. Schlafz., sep., m. 40 Mk.** **Karlstr. 32, 1. r., möbl. Mans. heizb.** **Karlstraße 37, 1. l. gr. möbl. heizb. Mans.-Zim., 1-2 Betten.** **Kirchgasse 44, 8 r., einf. möbl. 3. bill.** **Luisenstraße 24, 2. r., gut möbl. Zim.** **Karlstr. 13, 2. sch. möbl. 3. u. 2l. 5.** **Mauergasse 14, 1. r., m. 8. 1 u. 2 Z.** **Wortstraße 22, 2. möbl. Zimmer.** **Kiehlstr. 8, Bdh. 2 l., sch. möbl. Zim. an anst. Herrn od. Fräulein billig.** **Seerabenstr. 15, 8 l., m. 3. m. 8. 20.**

Waltamstr. 12 heizb. möbl. Mans. bill.

Leere Zimmer, Mansarden usw. **Göbenstr. 29, 1. r., 1 leer. 3. baldigst.** **Wortstr. 22, 2 l., 2l. a. Möbelschm.** **Wagemannstraße 28** ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. Tagblattshaus, Schalterhalle rechts.

Bermietungen

4 Zimmer. **Schöne gr. 4-Zim.-Wohnung,** 1. Etage, in fr. Lage zu vermieten auf sofort od. später. Näheres Wielandstraße 23, 1 links, B18558 **Möblierte Wohnungen.** **Möbl. Wohn.,** 3-6 Zim. ev. einz., bill. Lammstr. 34, 1. **Möblierte Zimmer, Mansarden usw.** Langgasse 39, 2. m. 3. a. m. Küche.

Langgasse 48,

2 St., großes und möbliertes Zimmer an Dauermieter. **Möbliertes Zimmer an Herrn oder Dame** per sofort zu vermieten. Junker, Reichstraße 34. **Gr. f. möbl. Zim.** Karlstraße 18, 1. Etod, zwischen Weibstr. u. Rheinstraße. **Dame** bietet behaglich möbliertes Zimmer oder Wohn- u. Schlafzim. für Dauermieter. Off. u. N. 774 an d. Tagbl.-Verlag.

Schön möbl. Wohn- u. Schlafz., mit

Bad, in sein. Hause, bei Dame zu verm. Ederstraße 15, P. r. **Leere Zimmer, Mansarden u.** **Wagemannstraße 28** ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. im „Tagblatt“-Haus, Schalterhalle rechts. **Mietgesuche** **Dauermieter,** geb. Alt. Herr, sucht angen. Heim zu 50-55 Mk. Ausf. Off. u. „Heim“ Café Waldauer.

Suche sofort

möbl. 2-Zimmer-Wohnung mit zwei Betten, Mädchenk. u. einger. Küche. Off. u. N. 774 an den Tagbl.-Verlag. **Für** Witte Nob., Nähe des Bades, **möbl. Wohn- u. Schlafzim.** mit 2 Betten gesucht, Part. o. 1. Et. Offert. u. N. D. II. 659 an Rudolf Mosse, Köln. F 133

Fremdenheime

Fremdenheim, Schwab. Str. 52, 3 l., fein möbl. Zim., ev. m. Küche, Centralh., Elektr., m. u. s. Verpfleg.

Hotel-Restaurant

übernimmt Einquartierung von Privatn, per Tag 3 Mk. Gest. Offert. u. N. 773 an den Tagbl.-Verlag.

Mietverträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 21.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Ertliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Bekäufe

Privat-Verkäufe. **Pferd** zu verkaufen Dellmündstraße 31. **Mehrere Herren-Felz-Mäntel** bill. zu vl. Schwabacher Str. 45, 2 r. **2 Kleider** (Gr. 44) billig zu verk. Niederwaldstraße 9, Part., 1. Etod. **Gut erh. schwarze Jacke, Gr. 44-46,** bill. zu vl. Luxemburgstr. 5, Hochp. r. **Schwarz. Frauen-Tuchmantel, f. g. erh. Haber. (Freil.) Hermannstr. 24, 1** **Sehr gut erh. grauer Mantel** (mod. Façon), Gr. 44, für 12 Mk. zu verkaufen Kirchgasse 40, 2.

Herren-Anzüge u. Ueberzieh., f. n.,

zu verk. Bismarckring 39, 3. Et. **Verkauf** gut erh. Ueberzieher, sowie weiches Nadelkleid zu verkaufen Kapellenstraße 40. **1 Paar** neue Militärstiefel (Gr. 43) u. Helm vl. Philippsbergstr. 39, 1. r. **2 Dob. Nidel-Brillen** (vort. billig), auch einzeln. Reichstraße 19, 2 l. **Afford. Silber,** neu, 12 Mk. u. Goldbest. 3 Mk. Wücherstr. 22, 2 l. **Bestelle** mit Matras für 10 Mk. zu verkaufen Worrigstraße 33, Part. **1 Kamelhaars-Diwan, 2 Foffler-** u. **Robst., 1 Waschl., 2 Nachtl., 1 u. 2l. Kleiderchr., 2 Tische, 2 Eisen-** **bestell., 1 Polsterstuhl, Gash., versch. Lampen, gr. Puppenbett u. Schrank** usw. sehr billig Albrechtstr. 36, 1 r.

Sofa, 2 Sessel, Diwan, Bett, f. neu,

zu verk. Minor, Friedrichstraße 57. **Niederstr., Küchenchr., Sofa, Sofa-** **Tisch, Stühle** usw. bill. Karlstr. 13. **Al. Waschtisch** mit Marmorpl., **Truenco, Nussbaumtisch** zu verk. **Reichstr. 28, Part. links.** **1 Petroleumlampe, 1 Klavier, geb.,** **1 Sportgürtel (neu) billig zu verk.** **Mauritiusstraße 12, Part.** **1 Gasglocke** billig zu verk. **Dogh. Wücherstr. 2, nur vorm.** **Freischer Klee** zu verkaufen Reichstraße 25. **Gändler-Verkäufe.** **Verschiedene Pelze** billig zu verkaufen Riedelsberg 28, Mittelbau 1 Etage.

Für ältere Damen

ein **Polten-Jug- u. Schürstüchel**, sehr **deuame Formen, weiches Leder,** so **lange Vortat, zu 5.50, 6.50, 7.50 u.** **8.50 abzugeben** Marktstraße 25, 1. **Da** mein Mann im Krieg gefallen, **verk. ich** sehr, **Bücherchr., Truenco-** **chr., Kleiderchr., Sofa, Tisch, Stühle,** **Bett, Küchenchr., Bleichstr. 15, Schuler** **Gelegenheitskauf!** **quiers. geb. Möb.** **Verz. Betten, Kleider, Weisung-** **Spiegelchr., versch. Porzellan,** **3 Schreibstühle, 2 Schreibstisch,** **fast neue Küchen-Einricht., Nähm.,** **3 Tr. Spiegel, versch. Tische, Din.,** **zu 1. ann. Gebot. Frankfurter 3, 1.** **2 fast neue Nussbaummatras u. 30 Mk.** **zu verkaufen Frankfurter 3, 1.** **Neue u. geb. Oefen u. Herde** **billig.** **Georg Kehler, Vorstraße 10. B18697**

Gut erh. Herren- u. Damenrad

mit Freil., sowie Nähmasch. billig zu verk. **Krauh. Bleichstr. 15, Tel. 4808.**

Kaufgesuche

Gut erhaltener **Leppich,** Größe 2 1/2 x 3 1/2, zu kaufen gesucht. Off. u. N. 1 an den Tagbl.-Verlag. **Gebt. Möbel** aller Art, **Nähmaschinen,** gut erh. **Nährbad** zu **kaufen** gesucht **Frankfurter 3, 1.** **Gut** erh. **Nähmaschine** zu **kauf**, gef. **Off. u. N. 772** an den **Tagbl.-Verlag.** **Frau, d. W. im** **Fr., f. Kinderkleid.** **bill. zu** **kauf.** **Alc. Komertor 2, 2 a.**

Verpachtungen

Grundst. ca. 1/2 Ha. Frankf. Str., zu verp. Reichstraße 25, 1.

Unterricht

Wer erteilt junger Dame bill. span. Anfangsunterricht? Gesf. Off. u. N. 774 an den Tagbl.-Verlag.

Berkäufe

Privatverkäufe.

Langer Herren-Pelzmantel

gut erhalten, schwarz, Tuch, mit Jütis-Futter, großer Kragen aus edelstem Virginia-Tuch, für Autofahren sehr geeignet, für 200 Mk. zu verk. Zu erfragen Luisenstraße 5, 1. St., bei Gottfried Holzinger, Damenschneiber. Gut erh. Wurmloch-Ofen sehr bill. zu verkaufen Alexandrarstraße 2.

Kaufgejuche

Frau Klein, Continfr. 3, 1, Tein Laden, **Teleph. 3490,** zahlt den höchsten Preis für gut erh. Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel. **Frau Stummer,** Neugasse 19, 11, **Telephon 3331,** zahlt allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Pfandscheine.

Unterr. in d. mathemat. Disziplinen, Rechn., Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie usw., w. erteilt. In erst. Werberstr. 7, 2. u. 3. 142-148. Unterrichts in franz. u. engl. Sprache erteilt Eiterer, Schmalb. Str. 68, 8. Klavier-Unterricht für Anfänger. Kräul, Konserb. geb., nimmt noch einige Schüler an. Preis per Monat 6 Mk. bei 2 Std. wöchentl. Offerten einzuwenden unter N. 774 an den Tagbl.-Verlag.

Wer erteilt an den Abendstunden Unterricht in Korrespondenz-Schrift. Offerten mit Preisangabe pro Std. unter N. 775 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gefunden

Ein Wolfshund a. d. Namen Luz lösend, entlaufen. Wiederbr. erhält gute Belohn. bei E. Levita, Metzgermeister, Sonnenberg-Wiesbaden.

Verloren silberne Kadel mit grünem Stein. Wiederbr. erhält hohe Belohn. Adz. Blücherstr. 36, 31.

Geisjährl. Empfehlungen

Alle Schreibmaschinen-Arbeiten billigt Reichstraße 23. Fernspr. 3001. Repar. an Fahrrädern, Nähmasch., Grammoiphonen u. fadgenäh u. bill. ausgef. Klaus, Reichstr. 15. Tel. 4806

Alle Tapezier- u. Polster-Arbeiten werden gut und billig ausgeführt. E. Fischer, Karlsruherstr. 39, 1. St. Part. Durchaus tücht. Schneiderin empf. sich außer dem Hause; bill. Preis. Friedrichstraße 48, 5. St. 3 r. Durchaus perfekte Schneiderin nimmt noch Kunden an, jetzt p. Tag 2,50 Mk. Näh. Tagbl.-Verlag. VI. Gräfflin, Modistin arb. im Hause per Stunde 1 Mk. Fr. Adermann, Gartenfeldstraße 24, 3. St.

Gefrg. Schuhe, auch defekte, lauft Ludwig, Wagemannstr. 18.

Gebr. Spielsachen, auch defekte, lauft Ludwig, Wagemannstraße 18. Bronze-Lüster, 3-5 Birnen, zu lauf. gesucht Gartenfeldstr. 17, 2. Etzfolben u. runder H. Schleifstein gefucht Rheinstraße 62, Part.

Drhoft-Fässer zu kaufen gesucht. Offerten unter N. 61 an den Tagbl.-Verlag.

Geldverkehr Kapitalien-Gesuche. 3000 Mk. pr. 2. Hyp. a. g. Sinsen sofort zu leihen gesucht. Offert. unt. T. 1 an Tagbl.-Zweigst., Bismarckg.

Geisjährl. Empfehlungen

Vibrations-Massage. Frau Helene Beumelburg, ärztl. gepr., Mainzer Straße 17, Partierre.

Unter fachmännischer Behandlung werden Herren- und Damen-Pelzmäntel zu sehr mäß. Preisen eingekauft, sowie

Pelze

jeder Art umgearbeitet, repariert, gereinigt u. frisch gefüllt. Kürschneri Witwe S. Stern, 28 Nidelsberg 28, Mittelbau 1. St. Auf W. w. die Sachen im S. abgeh. ausbest., bügeln bei. Albrechtstr. 46, 3. l.

Herrenkleider

Eleg. Jacketkleider von 60 Mk. an, liefert tadellos sitzend in erstklassig. Verarbeitung. Fr. Sauer, 9 Schwalbacher Straße 9, Laden. Arbeitslohn nur 30 Mk.

Schwed. Heilmassage

Krankenbeh. Körperpf. Staatl. gepr. Mitzi Smoli, Schwalbacher Str. 10, 1 zwischen Luisen- und Rheinstraße.

Massage Anna Kupfer, ärztl. gepr., Nagelpf. Langg. 39, 11.

Kraftwagen, 45 P. S., überläßt. Wagen, für große Touren, äußerst billig zu verm. Fernruf 3257.

Massage

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2. Thuro-Brandt-Massagen Marj Kamollsky, Bahnhofsstraße 12, 2. ärztl. gepr., Bahnhofsstraße 12, 2.

Massage - Heilgymnastik. Frieda Michel, ärztl. gepr., Taunusstraße 19, 2.

Massage - Nagelpflege. Käthe Bachmann, ärztl. gepr., Marktstr. 9, 2, neben königl. Schloß.

Nagelpflege. Schwabacher Straße 14, 1 r. **Lené Furer.**

Nagelpflege! Tilly Förster, Rautbr. 12, 1 r.

Nagelpflege. Thilde Marbut, Rheinstr. 32, 2. Et.

Berchiedenes

In verkehrreicher Straße **Zigarren-Geschäft** oder kleiner, dafür geeigneter Laden, von strebsamem Mann zu übernehmen gesucht. Offert. mit Preis u. S. 771 an den Tagbl.-Verlag.

Wer liefert **Papiertaschentücher** fürs Feld? Offerten unter N. 64 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leih auf Möbel einer schönen 4-Zimmer-Wohnung 500-600 Mark? Angebote unter N. 774 an den Tagbl.-Verlag.

Berkehr. Dame (geliebte Dilettant.) w. zu ihrem Vergnügen zum Violinspiel oder zum Gesang zu begleiten. Adress. u. S. 774 an d. Tagbl.-Verl.

Dame, Ende 40, wünscht mit bill. alt. Herrn bekannt zu werden zwecks Heirat. Off. u. N. 63 an den Tagbl.-Verlag.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung. Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unter anderem ist in immer härterem Maße anzuwenden und zu befolgen, nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I u. II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Vermundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Gießen (11. Armeekorps); Abnahmestelle I, Frankfurter Straße 70, Abnahmestelle II, Vorstraße 29; in Frankfurt (18. Armeekorps); Abnahmestelle I: Hohenzollernstraße 2 (Führerbüro), Abnahmestelle II: Deberichstraße 59. Sendungen an diese Abnahmestellen, die mittelbar erfolgen können, sind vorwiegend nach S. 50, 2. der M.L.-R. Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zulassung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe. Bei der starken Belastung der Transportstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zulassungen den Verkehr empfindlich behindern und dadurch die Veranbringerung wichtigerer Gegenstände an die Front erschweren.

Gießen, den 5. Oktober 1914. Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege, gen. Dengstenberg.

Bekanntmachung

Der Fruchtmarkt beginnt während des Wintermonats - Oktober bis März - um 10 Uhr vormittags. Wiesbaden, 16. September 1914. Städt. Marktamt.

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche. Sonntag, 8. November (22. n. Trin.). Marktische. Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Fr. Schüller. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Defon Widel. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Abendgottesdienst 6 Uhr: Pfarrer Beckmann. - Dienstag, den 10. November, 6.30 Uhr: Kriegsbefunde. Fr. Schüller. - Donnerstag, den 12. November, 6.30 Uhr: Kriegsbefunde. Pfarrer Beckmann.

Bergrische. Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Diehl. - Kinder-Gottesdienst 11.15 Uhr: Fr. Schüller.

Evangel. lutherischer Gottesdienst. Abeldheidstraße 35. Sonntag, 8. November (22. nach Trin.), vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Müller.

Evangelisch-lutherische Gemeinde (der selbständ. evang.-luth. Kirche in Preußen zugehörig), Rheinstr. 64. Sonntag, den 8. Nov. (22. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde. In der Krupa der altkath. Kirche, Eingang Schwalbacher Straße. Sonntag, den 8. November, vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Donnerstag, abds. 8.30 Uhr: Kriegsbefunde. Pfarrer Gilmeyer.

Methodisten-Gemeinde, Immanuel-Kapelle. Sonntag, den 8. November, vorm. 9.45 Uhr: Predigt. Pred. E. Pasold. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt. - Dienstag u. Freitag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Prediger Köllner.

Zionskapelle (Baptistengemeinde), Albrechtstraße 19. Sonntag, den 8. November, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Radum. 4 Uhr: Predigt. - Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Betstunde. Prediger Urban.

Neu-Apostolische Gemeinde, Craniensstraße 64. Sonntag, den 8. November, nachm. 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst. - Mittwoch, den 11. November, abends 9 Uhr: Predigt.

Uhr: Fr. Dr. Reinecke. - Abendgottesdienst 5 Uhr: Fr. Dr. Reinecke. - Amiswoche: Laufen und Trourungen: Fr. Diehl. Beerdigungen: Pfarrer Grein.

Ringkirche. Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Fr. Werg. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer D. Schloffer. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Pfarrer D. Schloffer. - Abendgottesdienst 6 Uhr: Pfarrer Philipp. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Kriegsanbächen: Dienstag (Pfarrer Werg) und Donnerstag (Pfarrer Philipp), abends 8.30 Uhr.

Lutherische. Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Hofmann. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Pfarrer Hofmann. - Abendsgottesdienst 6 Uhr: Pfarrer Hofmann. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Dienstag, den 10. November, und Donnerstag, den 12. November, abends 8.30 Uhr: Kriegsbefunde.

Kapelle des Paulinenstifts. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Prediger Spaid. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholische Kirche. 2. Sonntag n. Pfingsten. 8. Nov. Pfarrkirche zum heil. Bonifatius. Heil. Messen: 6, 7 Uhr. Militär-gottesdienst (Amt, heil. Kommunion der Eritkommanianten - Mädchen) 8 Uhr. Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Sochom mit Predigt: 10 Uhr. Letzte heil. Messe 11.30 Uhr. Radum. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. Abends 8 Uhr und Montag, abends 8 Uhr: Geführte Allerheilen-Andacht. - Dienstag, Donnerstag und Sonntag, abends 6 Uhr, und Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Vittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. - An den Wochentagen sind die heil. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen. - Beichtgelegenheit: Sonntag, morg. von 6 Uhr an, an Wochentagen morgens nach der ersten heil. Messe, Sonntag, nachmittags 4-7 und nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer u. Vermundete zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche. Sonntag: Heil. Messen um 6.30 u. 8 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauen-Kongregation). Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt) um 10 Uhr. Radum. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht; um 6 Uhr: Andacht und Predigt für die Frauen-Kongregation (Christl. Mütterverein), um 6 Uhr geführte Andacht für die Verstorbenen. - An den Wochentagen sind die heil. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr; abends 8 Uhr: Andacht zur Erlangung eines glücklichen Ausganges des Krieges. - Beichtgelegenheit: Sonntag, morgens von 6 Uhr an, Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite heil. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Amt mit Predigt. 2.15 Uhr: Christenlehre und Herz-Jesu-Andacht; abends 8 Uhr: Vittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. - An den Wochentagen sind die heil. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag, 7 Uhr: Schulmesse. - Täglich abends 8 Uhr ist Vittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges und Fürbitte für die gefallenen Krieger. - Beichtgelegenheit: Sonntag früh 5.45 bis 8 Uhr, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Altkatholische Kirche. Schwalbacher Str. 60. Sonntag, den 8. November, vorm. 10 Uhr: Vittont um einen glücklichen Ausgang des Krieges. B. Krimmel, Pfarrer.

Nichtamtliche Anzeigen

Tee wird **teuer** Sendung. Schloss-Drogerie Siebert, Markt.

Deutsche Frauen

kauft deutsche Fabrikate! Fort mit den französischen oder englischen Präparaten der Kosmetik!

Ueberlegen u. preiswerter sind deutsche Erzeugnisse

Hykosta-Seife

Packung - 2 Stück - Mk. 1.40 gibt vornehme Weichheit und rosige Geschmeidigkeit, deshalb die Lieblingsseife verwöhnter Frauen. Als bestes Mittel zur Hautpflege

Hykosta-Schnee

Tuben zu Mk. 1.50 u. Mk. 1.-, sahnenweich, nicht fettend, mit feinstem Blütenast parfümiert. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Die Krawattenfabrik Schwalbacher Straße 9, liefert die schönsten Krawatten enorm billig. Etzabestellung, auch bei Zugabe von Seidentesten.

Tages-Veranstaltungen.

Theater - Konzerte

Königliche Schauspiel

Samstag, 7. November. 237. Vorstellung. 8. Vorstellung Abonnement D.

Hans Heiling.

Romanische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Eduard Devrient. Musik von Heinrich Marschner. Personen des Vorspiels: Die Königin der Erdgeister Fel. Sommer Ihr Sohn Herr de Garmo Erdgeister. Gnomen. Kobolde. Zwergen. Personen der Oper: Die Königin der Erdgeister Fel. Sommer Hans Heiling Herr de Garmo Anna, seine Braut Fel. Schmidt Gertrud, ihre Mutter Fel. Haas Konrad, burggräflicher Leibschütz Herr Schubert Stephan | Bauern Herr von Schend Niklas | Herr Haas Bauern. Bäuerinnen. Schützen. Kinder. Spielleute. Die Tären bleiben während der Eröffnungsmusik, welche sich an das Vorspiel anschließt, geschlossen. Nach dem 1. u. 2. Akte treten Pausen von 12 Minuten ein. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 1/4 Uhr.

Residenz-Theater.

Samstag, 7. November. Duwendarten u. Fünzigertarten gütlig. Ein Jahrhundert deutschen Humors. (Ein Ring von acht Abenden.) Echter Abend.

Die Hagestolzen.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Jffland. Nach der Eduard Devrient'schen Einrichtung herausgegeben von Carl Böhmly. Hofrat Reinhold Rudolf Bartal Rabenmoßle Reinhold, seine Schwester Josef van Born Konsulent Bachtel Willy Ziegler Valentin, Reinholds Bedienter Max Deutschländer Friedrich Linde, Bächter auf Reinholds Gute Rud. Miltner-Schönan Theresie, seine Frau Theodora Borch Margarete, ihre Schwester Lisa Erler Bärchen, Lindes Kind E. Reinhold Paul, Lindes Kind Paula Wolfert Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Reichshallen.

Tagesgespräch ist das großartige, der Zeit entsprechende Spezialitäten-Programm. Unter anderem: **Abdul Hamid,** türkischer Zaubertänzer. **Das Eisene Kreuz.** Patriotisches Lebensbild. Billige Eintrittspreise. Anfang 8 1/2 Uhr. Die Direktion: Paul Becker.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 7. November. Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr: **Abonnements - Konzerte** Städtisches Kurorchester. Programme in der gestrigen Abend-A.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137. Vornehmstes und grösstes Lichtspielhaus.

Feute neues Programm. Süd-Tunis (Naturaufnahme).

Hexenzauber.

Drama in 3 Akten. Narren der Liebe (Kl. Drama). Stammhalter (Humoreske). Ferner: **15 neue Aufnahmen vom Kriesschauplatz** darunter: Weddigs Aufforderung an die Engländer.

ODEON

Vornehmstes Theater.

Von Samstag, 7. bis Dienstag, 10. Novbr. **Mur 4 Tage!**

Die Prima Ballerina

Großes Sittengemälde aus dem Leben einer Ballettänzerin in 4 Akten Wunderbare Tanzszenen und Ausstattung. Dazu der übrige **Prachtspielplan.**

DER ERFOLG

der die ersten Tage nach der Eröffnung meines Damen-Konfektionsgeschäfts gezeigt hat, wie richtig es ist, **gute Qualitäten zu billigen Preisen** zu verkaufen, wird meinen Grundsatz nur bestärken.

Ein weiteres Beispiel mein heutiges Angebot!

Sport-Jacken moderne neue Formen, in einfarbig, kariert, Cord-, Sammet- und Flauchstoffen . . . von Mk. 16.50 bis **9⁷⁵**

Mäntel in modernen karierten Stoffen und einfarbigen Stoffen, in den neuesten Farben, reizende Neuheiten, dreiviertel und ganz lang von 39.— bis **10⁷⁵**

Jacken-Kleider aus einfarbigem blauem Kammgarn, Foulé und Gabardine auf Seide und Seidenserge 45 bis **14⁷⁵**

Eine Serie **Modell-Kostüme** auf reinseidenem Futter zum **Aussuchen** . . . **49⁰⁰**

Eine Serie **Kostüm-Röcke** in kariert und glatten Kammgarnstoffen bis zu den elegantesten Fassons . . . von **4⁵⁰** an

Das neue Spezial-Haus für Damen-Konfektion

Langgasse 35,
Ecke Bärenstr.

Segall

Langgasse 35,
Ecke Bärenstr.

Salamander Stiefel
marschieren an der Spitze
Die dankbarste Liebesgabe
Niederlassung Wiesbaden: Langgasse 2.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter dem Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahre? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen vom heimatlichen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Geliebter ihren Angehörigen eine Weihnachtsgabe zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt, für unser Haus und unsern Herd ihr Leben einsetzen.

Den Regimentern, bei denen unsere Angehörige stehen, wollen wir so viel Weihnachtspakete zuschicken, daß jeder Einzelne ein solches erhält.

Dieses Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Kopfschüler oder Anienwärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsgedächtnis in guter Packung (Kekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschmesser, Feuerzeug mit Lunte, auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Doch ein Paar Zigaretten oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte oder dergleichen Zeitung beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Bis zum 1. Dezember müssen die Pakete zum Versand kommen, wenn sie rechtzeitig in den Besitz unserer Soldaten gelangen sollen.

Wir bitten daher Alle, welche bereit sind, ein oder mehrere solcher Pakete zu stiften, diese spätestens bis 15. November der Abteilung III des Roten Kreuzes (Schloß, Mittelbau) abzuliefern, und zwar werktags morgens zwischen 9 und 1 Uhr und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr.

Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß die Pakete gut verpackt und verschürt sein müssen; auch sollen sie das Gewicht von 10 Pfund nicht überschreiten.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Vaterländischer Frauen-Verein. Kreiskomitee vom „Roten Kreuz“ (Abteilung III). Die Vorsitzende: Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe. Frau von Schenk.

Weinrestaurant Zum Rüdeshheimer,
im ehemaligen Pohl'schen Haus, Michelsberg 10.
Gans nach Bismarck-Art.
A. Flüge Fernsprecher 6951. Süßer Traubenmost.

Prima 12-Pf.-Zigarre 100 Stück 7 Mark.
10-20 Mark lägl. Verdienst durch leichte Fabrik-Prozesse gratis. Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28, 1648. Wülheim-Aubr. Bröck.

Eine Wohltat
für unsere Truppen im Felde ist die bekannte **Oestreicher's Militärweste** aus bestem Schirmstoff. Preis 7.50 u. warm gefüttert 9 Mk. Eigene Fabrikation. Erprobte Qual. Schirmfabrik Oestreicher, Michelsberg 2. Tel. 4946.

Seifen-Geschäft MEYER
Tel. 211. Nerostr. 15. Sämtliche Waschanartikel

Flied
Kappen in all. denkbaren Mustern von 10 Pf. an. Reste für Herren- und Knaben-Anzüge, Reste für einzelne Hosen werden billig verkauft. Wellstr. 12, Ecke Helenestr.

Ziehung 24. u. 25. November
Jungdeutschland Geld-Lotterie
150000 Lose. 5618 Gewinne
bar ohne Abzug zahlbar Mark
150000
Hauptgewinne Mark
60000
30000
10000
Lose 3 M. überall erhältlich. Porto und Liste 30 Pfg. extra.
A. Molling, Hannover
und Berlin W. 9, Lennestr. 4.

Zu Verlustpreisen.
Mehrere 100 Paar Damenschuhe, deren früh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50, 1 großer Koffer Stiefel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Lederarten, darunter Goodbear-Belt und Echten Handarbeit, früh. Preis bis 10.50, jetzt 4.50 Mk., Neut-Plüsch u. Einzelpaare, letzte Neuheiten dieser Saison, eritflaß. Fabrikate, werden 4-6 Mk. unter real. Preis verkauft. Kamelhaar-Bantofel und sämtliche Wintermode staunend billig. 1710
Mengasse 22, Part. v. 1. Stock.

Deutsche Giche, Wörthstraße 18.
Heute Samstag: **WickelSUPPE**, wozu freundl. einl. Reinh. Reichert.
Rest. „Zur Börse“ Wauritins-straße.
Heute Samstag: **WickelSUPPE**, wozu freundlichst einlabet Anton Racky.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 261.

Samstag, 7. November.

1914.

(8. Fortsetzung.)

Fünf Töchter.

Nachdruck verboten.

Eine Kleinstadtgeschichte von Ilse-Dore Tanner.

Nach wenigen Tagen schon hatte Ruth Gerhards Antwortschreiben in der Hand, er schrieb:

„Mein Liebling!

Weißt Du, daß Dein letztes Briefchen zum ersten Mal seit Wochen wieder so herzlich und lieb war wie früher? Später einmal will ich Dir Deine anderen Briefe zu lesen geben, vielleicht wunderst Du Dich dann selbst, daß Du so kühl und gleichgültig, so flüchtig an Deinen Bräutigam schreiben konntest. Ich sorgte mich schon, daß in Berlin so viel des Neuen, Fesselnden an Dich herangetreten sei, daß Du keine Zeit mehr findest, an mich zu denken oder daß gar Deine Liebe zu mir schwächer würde. Aber das kann und wird niemals sein, nicht wahr, meine geliebte Ruth? Deine Liebe zu mir ist so fest und treu wie die meine. So tief, so heiß und leidenschaftlich ist sie nicht, das weiß ich, aber ich habe die feste Zuversicht, daß meine schöne, kühle Ruth dereinst, wenn sie erst ganz mein ist, durch mich lernen wird, was wahre Liebe ist, und in meiner Liebe so glücklich sein wird, wie ich in der ihren.

Wie sehr ich den Zeitpunkt unserer endlichen Vereinigung herbeisehne, das kann ich Dir gar nicht sagen, und ich glaube sicher, daß meine Beförderung zum Hauptmann doch etwas früher erfolgen wird, als wir damals annahmen. Die Avancementschancen haben sich günstig verschoben, und so denke ich, in spätestens zwei Jahren das ersehnte Ziel erreicht zu haben. Ich danke Dir, mein Liebling, und küsse Dir in Gedanken Deine lieben Augen und Hände dafür, daß Du selbst Verlangen trägst nach einem endlichen Wiedersehen. Ich hoffe ganz bestimmt, zum Fest acht Tage Urlaub zu bekommen und werde dann nach Berlin kommen; ich nehme es doch als sicher an, daß Du den Wunsch hast, Weihnachten daheim zu sein. Es sind ja nur noch sechs Wochen bis dahin. Dann werde ich Dich endlich, endlich wieder in meinen Armen halten dürfen, meine geliebte, süße Ruth, und dann werden wir uns alles, alles sagen, was wir in dieser langen Zeit innerlich erlebt haben, jeden Gedanken von Dir will ich wissen, mein Lieb. Es ist ja so ganz anders, wenn man sich Auge in Auge sehen kann, während man sich alles herunterredet, was das Herz beschwert, als wenn man immer nur auf das Schreiben angewiesen ist.

Ich grüße und küsse Dich innig und bin wie immer in Liebe und Treue

Dein Gerhard.“

Es wurde Ruth warm ums Herz, als sie ihres Verlobten liebevolle Worte las. Liebe und Zärtlichkeit wallten in ihr auf, und sie dachte mit einem Gefühl heißer Freude an das Wiedersehen mit ihm.

„Wie kann ich nur oft so häßliche, undankbare Gedanken haben, wie ist's nur möglich, daß ich ihn manchmal so ganz und gar vergessen habe und solch Vergnügen daran finde, mir von anderen den Hof machen zu lassen?“ dachte sie reuevoll, während sie ihre Blicke auf seinem Bilde ruhen ließ. Und dann preßte sie plötzlich die Lippen

zusammen, und ihre Augen verloren den weichen Glanz, Sie dachte an Manfred Warnsdorf, der der erste war, der ganz gleichgültig ihr gegenüber geblieben, und zugleich stieg wieder der brennende Wunsch in ihr auf, ihn zu bezaubern, ihn zu besiegen, ihn ganz zu ihren Füßen zu sehen, er, gerade er sollte ihre Macht empfinden — sie zuckte plötzlich heftig zusammen und warf einen scheuen Blick auf Gerhards Bild, während ihr die Röte ins Gesicht stieg. Herrgott, wohin verirrt sich ihre Gedanken schon wieder? Sie strich das Haar aus dem heißen Gesicht, warf einen Blick in den Spiegel und ging dann hinauf ins Atelier.

Seit einiger Zeit saß Ruth ihrem Onkel zu einem Porträt, und sie liebte diese Stunden, in denen sie den Onkel so ungestört für sich hatte und er so frei und gemächlich mit ihr plauderte und auch sie ihn einen tieferen Einblick in ihr Wesen tun ließ, als selbst daheim den Vater.

Sie war zwar des Vaters Liebling und liebte und verehrte ihn innig, aber rüchhaltlos mit ihm über alles sprechen, ihm all ihre Meinungen und Ideen sagen konnte sie doch nicht, weil er ja doch alles der Mutter wieder erzählte und diese dann für das, was nicht ganz den hergebrachten Anschauungen, in denen sie erzogen war, entsprach, scharfen Tadel hatte.

Da Ruth ja alltags erst um ein halb vier von der Redaktion nach Hause kam und es dann jetzt schon fast dunkel war, fanden die Hauptfiguren des Sonntags vormittags statt und nur kurze einige Male in der Woche bei elektrischem Licht.

Als sie sich auf ihren Platz begeben hatte und den Kopf so gedreht, daß das volle Sonnenlicht auf ihr schönes Haar fiel und es wie rotes Gold flimmern und leuchten ließ, seufzte Onkel Warnsdorf tief auf.

„Ich krieg' es ja doch nie so raus, Ruthchen! Ein Jammer, daß du mir altem Stümper sitzen mußt, anstatt einem Lenbach oder auch — —! Weißt du, Kind, das ist ein furchtbares Gefühl, wenn man ganz genau weiß und fühlt, wie etwas werden muß, um überhaupt Kunst zu sein, und dann so machtlos dem eigenen Können gegenübersteht. Glücklicherweise die Schafsköpfe, die wenigstens selbst nicht sehen, was für Psuherarbeit sie machen!“

Ruth lachte: „Aber Onkelchen — —“

„Ja, ja, Maus — nichts Halbes und nichts Ganzes! Nichts ordentlich können, das ist für einen Mann das Allerfurchtbarste und Niederziehendste. Kein ganzer Soldat, kein ganzer Künstler! Psui Deuvel!“

Ruth war diese Ausbrüche der Selbstkritik und Verzweiflung des Onkels schon gewöhnt, sie sprang auf ihn zu und schlang die Arme um seinen Hals:

„Aber ein ganzer, guter, goldener Mensch und der beste Onkel der Welt!“ rief sie und küßte ihn herzlich.

Er streichelte ihr leise brummend das Haar:

„Na ja, na ja, altes Mädel. Ist mir ja 'ne Freude, daß du den alten Onkel gern hast.“

„Und mein Bild, Onkelchen, das schenkst du mir für meinen Gerhard, wenn ich Weihnachten nach Hause fahre.“

„Weihnachten nach Hause? Nanu! Davon weiß ich ja gar nichts!“

Ruth erzählte ihm von Gerhards Brief, während sie sich wieder auf ihren Platz zurückgebog.

„Weißt du, Ruthchen,“ sagte der alte Herr langsam, indem er umständlich mit dem Spachtel eine neue Farbe auf seiner Palette mischte, „es ist zwar 'ne große Enttäuschung für Tante und mich, daß du zum Fest nicht hier bist, aber ich freue mich doch sehr, daß du mal wieder mit dem Gerhard zusammenkommst. Du mußt mir das nicht übel nehmen, Kind, aber mir scheint's so, als ob dich der ganze Hexenjabbat hier in Berlin etwas zu sehr benommen hat. Als ob du zuviel nur das Glänzende siehst und nicht das, was dahinter steckt. Vielleicht hat meine liebe Schwägerin Luise doch nicht so ganz unrecht, wenn sie meinte, du würdest hier durch uns nicht in die richtige Gesellschaft für dich kommen. Es verfehlt ein bißchen zu sehr Mischmasch bei uns; ist ja sehr interessant, gebe ich zu, aber für so'n junges, bisher so sorgfältig gehütetes Mädchen etwas verwirrend. Da kommen die jungen Maler und Musiker, die sind noch verhältnismäßig harmlos, aber dann die extremen Frauenrechtlerinnen und Reformdamen, die jungen Weltverbesserer, die modernen Dichter und Dichterinnen mit ihrem konfus-schwülen Geschreibsel, die fanatischen Weiber, die am liebsten jeder uneheichen Mutter 'nen Lorbeerkranz aufs Haupt drücken möchten, die angehenden Suffragetten und weiß der Teufel, was noch! Und alle versuchen, dich für ihre Ideen zu begeistern und schwären das Blaue vom Himmel herunter. Dir muß ja schließlich ganz dreherig im Kopf werden. Um dahin zu gelangen, über dem ganzen Hellenbreugel zu stehen, sich still lächelnd die Geschichte anzusehen, dazu muß man jahrelang hier sein und auch hinter die Kulissen sehen können, so'n Meinriechen in all das stiftet nur Unheil, und ich fürchte, du bekommst Eindrücke, die du nicht die Zeit hast, auf ihren wahren Wert zu prüfen.“

„Ich weiß nicht, Onkel Warnsdorf, ob ich sagen soll, du überschätzt oder unterschätzt mich. Im Grunde genommen läßt mich das alles — der ganze Hexenjabbat, wie du's nennst — ziemlich kalt,“ sagte Ruth, langsam und nachdenklich. „Das ist ja eben das Schreckliche, daß ich so wenig begeisterungsfähig bin. Ich wünschte ja, ich könnte mal so recht für irgendeine weltbeglückende Idee schwärmen. Nein, Onkelchen, ich habe ganz andere Sorgen!“

„Ach, Unsinn, schwärme du für deinen Gerhard, das genügt,“ brummte Onkel Warnsdorf, „was hast du denn für Sorgen, Ruth? Komm, schütte dem alten Onkel dein Herz aus.“

„Ach, Onkelchen, ich glaube, für das, was ich meine, haben Männer doch kein Verständnis, aber versuchen will ich's trotzdem,“ seufzte Ruth. „Du bist ja der erste und einzige Mensch, Onkelchen, dem ich alles sagen kann, auch das Häßliche und Schlechte.“

„Na, na, das klingt ja ganz gefährlich —“ Der alte Herr warf einen besorgten Blick auf seine Nichte.

„Ja, also, Onkel Warnsdorf, findest du es sehr schlecht von mir, daß ich — daß es mich so freut, wenn man mir den Hof macht und daß ich dann Gerhard manchmal ganz vergesse?“

Er wiegte den Kopf hin und her und machte ein halb bedenkliches, halb verschmitzes Gesicht.

„Begreifen kann ich es ja, daß dir die Courmacherei hier besonderen Spaß macht, Ruthchen. In Berlin war das die altbekannte Sorte Herren, hier sind doch alle möglichen Mannertypen darunter, die du bisher in deinem Leben nie kennen gelernt. Muß ja 'n ganz eigen prädelndes Gefühl für so'n eitles Persönchen sein, wenn ernsthaft, gelehrte und berühmte Männer ihre wegen den Kopf verlieren. Also, wie gesagt — verstehen kann ich's ja — aber — wenn ich Gerhard wäre, würde ich's mir doch ganz verdammt verbitten.“

„Ja, er sieht's doch nicht, Onkel.“

„Um, hm.“ Onkel Warnsdorf strich sich mehrmals hastig über sein kurzgeschorenes weißes Haar. Das tat

er immer, wenn er in Verlegenheit war. „Es ist ja riesig vernünftig von dem Gerhard, daß er dir nicht zumutet, während der langen Wartezeit wie 'ne Nonne zu leben — jeder täte das auch nicht, besonders wenn — hm, hm — na, du weißt ja selbst, wie du aussehst. Schließlich kannst du ja nichts dafür, wenn du den Leuten gefällst — na, und extra Mühe dazu gibst du dir doch nicht? Habe es wenigstens noch nie bemerkt, würde mir auch leid tun — tofette Frauenzimmer kann ich in den Tod nicht ausstehen. Ja, na, also, Ruthchen, daß du nun sagst, du denkst dann manchmal gar nicht mehr an deinen Gerhard, das finde ich natürlich weniger schön, denn das beweist, was ich leider auch schon denken mußte, daß du dem ganzen Gequassel und Süßholzraspeln viel zu viel Gewicht beilegst. Schönreden kann jeder, und flirten, wie das dämliche Wort heißt, ist modern, aber heiraten ist hier bei den jungen Herren augenblicklich nicht sehr modern, und 'n armes Mädchen heiraten will erst recht keiner und wenn er selbst auch wer weiß wie viel Moneten hat. Natürlich gibt's Ausnahmen, aber die laufen eben nur sehr vereinzelt rum. Dein Gerhard, das ist so 'ne Ausnahme, der steckt ein Dußend von den Kerlen in die Tasche.“

„Na, Onkelchen, wenn du sagen willst, Gerhard ist deswegen eine Ausnahme, weil er mich heiraten will, so finde ich das nicht gerade schmeichelhaft,“ sagte Ruth beleidigt, „und außerdem glaube ich, daß du dich irrst; diese Ausnahmen würden sich doch öfter finden als du ahnst.“

Der Onkel seufzte. „Na ja, da haben wir den Salat! Ich glaube, du denkst dir nun bei jedem reichen oder aus irgend 'nem Grunde besonders in der Gesellschaft angesehenen jungen Mann, der dir den Hof macht: den hätte ich auch haben können, wenn ich nicht schon verlobt wäre und knüpfe dich daran noch alle möglichen Ideen und Überlegungen, hast vielleicht gar manchmal einen Schimmer von Bedauern, daß du nicht früher solche Auswahl gehabt hast.“

Der Onkel traf mit seiner Bemerkung so sehr den Nagel auf den Kopf, daß Ruth zu ihrem Arger fühlte, wie sie rot wurde.

„Ich sage dir, Kind, du bist gewaltig auf dem Holzwege! Dieser Rechtsanwalt Herrmann zum Beispiel, der neulich so hinter dir her war, daß es allgemein auffiel — na, man spricht zwar eigentlich zu jungen Mädchen sonst nicht von so was — aber das soll mir jetzt schnuppe sein — es ist 'ne allgemein bekannte Tatsache, daß der ein sehr festes Verhältnis mit einer Schauspielerin vom Metropoltheater hat. Na, und der Professor Hartlieb? Ist von seiner Frau geschieden, und zwar war er der schuldige Teil — danach war er schon mal wieder verlobt mit einem sehr netten Mädels — ist auseinandergegangen. Und der Freiherr von zu und auf? Von dem kann ich bloß sagen, daß den überhaupt kein anständiges Mädels heiraten darf. Ich hab' beinahe 'nen Wutanfall bekommen als ich sah, daß der Kerl um dich herum-scherwenzelte. Ja, siehst du, nun machst du ein blaßes, verdunkeltes Gesicht. Ich kann dir sagen, Kind, da ist noch mancher, der dir als neu aufgetauchtem Star, als Ballkönigin auf Leben und Tod huldigt und doch niemals daran denken würde, sich ernster zu engagieren, zumal, wenn er weiß, daß du kein Goldfisch bist. Es gibt sehr viele schöne Mädchen in Berlin, wenn sie auch nicht alle in der sogenannten Gesellschaft zu finden sind — hier in der Großstadt nimmt man's nicht so genau. Wie ich schon vorhin sagte: natürlich gibt's auch hier Ausnahmen unter der jungen Mannervelt, aber die herauszufinden, überlaß nur anderen, du hast deinen Gerhard, diesen Prachtmenschen in jeder Beziehung, den mußt du dir überhaupt eigentlich erst verdienen, du andankbares kleines Mädels. So, und nun nimm deinem alten Onkel die lange Rede nicht übel, Kind, laß dir ruhig weiter den Hof machen, verdreh' den Leuten die Köpfe und genieße das alte, liebe Berlin nach Herzenslust, aber nimm das alles nicht zu wichtig — — w. der dich noch die anderen.“

(Fortsetzung folgt.)

Brief eines Wiesbadener Sanitätsmannes.

„ . . . Unsere Brigade lag schon damals wie heute in vorderster Linie am Rande von . . . , ich mit meinem Kameraden und Sanitätskollegen L. aus Mainz in einem Unterstande, das ist eine etwa 2 Meter tiefe Ausschachtung mit einem festen Dach aus Zweigen und Stämmen, ungefähr 50 Meter hinter der Linie. Die Franzosen schossen schon damals ständig mit Granaten und Schrapnells auf uns, manchmal schlug auch so ein „Mörder“ vor, hinter und neben uns ein, aber da bei uns alles ganz still sein mußte, wußten die Franzosen gar nicht, wo wir lagen, und hatten kein genaues Ziel in uns. Nur einmal nahm uns ein Stück von einem Schrapnell eine Ecke von unserem Dach mit weg, und ironisch nannten wir beide unsere Deckung von diesem Tage ab „Himmelfahrtsklaus“, ohne zu denken, daß sie die wirklich mal werden könnte.

Wir lagen 11 Tage in unseren Deckungen, und es war keine angenehme Sache, Tag und Nacht auf feuchter Erde frieren zu müssen. Am 12. Tage, oder vielmehr der 12. Nacht, kam denn auch ein anderes Bataillon, das uns ablöste. Wir zogen einige Kilometer zurück in den Wald, bauten uns wieder zum Schutz vor Artillerie solide Deckungen und konnten es uns auf Stroh bequem machen. Wir lagen drei Tage da, und es waren „schöne Tage“; denken Sie sich, man bekam wieder mal richtig warmes Essen, durfte laut sprechen und konnte sich sogar waschen. Das ist schon fast ein unbekannter Begriff für uns. Post kam auch nach längerer Zeit mal wieder. Am dritten Tage war Feldgottesdienst auf einer Lichtung im Walde. Vor dem machte man uns bekannt, daß sich alles bei Erscheinen eines Fliegers in die Büsche zu drücken hätte. Wegen der Nähe des Feindes konnten wir kein geistliches Lied singen, aber der Prediger unserer . . . Division hielt eine ergreifende Predigt, mit einem schönen Organ, das in der Stille des Waldes wie eine Offenbarung klang, über unsere Liebe zu Christus und die Suche nach Gottes Wort. Er sprach fast nichts vom Kriege, es war auch keine sog. „patriotische Ansprache“, das Brüllen der Geschütze rings um uns sagte schon genug, in welcher Zeit wir leben — Blut und Eisen. — Es wurde mir ganz wohl und frei bei seinen Worten. Am 4. Tage kam zuguterletzt noch der Marktender zu uns, und man konnte sich da manches kaufen, Butter, Zigarren usw., was dem Körper gut tat. Kamerad L. machte eine halbe Flasche französischen Weinbrand auf, und so versperten wir denn am Abend dieses Tages beinahe „lustig“ und guter Dinge. Wir sprachen von zu Hause, sogar von Frieden . . . Morgens in der Dämmerung wurden wir alarmiert und mußten wieder in die alte Stellung. Als wir ankamen, hörten wir, daß unsere Abtönung, das andere Bataillon, die Stellung durch unvorsichtig lautes Gantieren verraten hatte. Die Franzosen hatten denn auch wirklich gute Treffer bei diesem Bataillon, und wir mußten es auch büßen. Bald nach unserer Besetzung schlugen die Granaten ein. So gut es ging, warfen wir noch Erde und Balken auf unsere Deckung und suchten dann Schutz darin. Die Sonne ging über dem Nebel im Tal vor uns auf, und Kamerad L. sagte mir in trauriger Stimmung: „Es kann unserer Soldaten Morgenrot sein, ich habe das Lied die ganze Zeit im Kopfe!“ Ich stand noch unter dem Eindruck der Predigt und sagte: „Mache dich mein Geiſt bereit“, es lag auch mir wie ein Alp auf der Brust. So sitzen wir schon 20 Minuten, da wieder ein Surren, ein Krach im Gebüsch neben mir, ein graufiger Aufschrei — und dann wieder Stille. Unwillkürlich bleibe ich noch einen Moment sitzen, dann springe ich auf, „Karl, laß die Trage holen“, und ich laufe nach der Stelle, von wo der Schrei kam. Nach 300 Schritten bin ich dort. Vier Meter vor dem . . . Sprengloch der Granate finde ich einen Wehrmann der . . . Kompanie. Die Trage ist auch zur Stelle, und so lasse ich ihn, so schnell die Träger vorwärts können, zum Arzt bringen. Aber der kann ihm trotz Kampfeinspritzungen auch nicht mehr helfen. So gibt er unter seinen Händen seinen Geist auf. Ich nehme ihm dann seine Sachen ab, die Uhr zeigt mir selbst seine Todesstunde an, und in einer Tasche finde ich eine Photographie, seine Frau und vier Kinder, die ihrem Vater eine Freude machen wollten. Der Arzt gab mir dann den Auftrag, eine Begräbnisstätte für den Toten zu suchen, und ich lasse ihn an ein stilles Plätzchen, von Efeu überwuchert, ins Dickicht bringen und eine Grube machen. In der Dämmerung bringen seine Kameraden ein Holzkreuz mit Helm, einen Kranz aus Efeu, ein Kreuz aus Eichenlaub, Vogelbeeren und einen Strauß aus Waldblumen. Dann legen wir den Toten in seinem Belt ins Grab. Der Wind rauschte in den Bäumen

und ein Eichelhäher krächzte sein schauriges Totenlied. Dann kam das Begräbnis. Die Offiziere des Stabs, der Hauptmann und ein Zug Musketiere. Der Hauptmann sprach leise wegen der Nähe des Feindes, eine Gedächtnisrede für den Helden, dann ein Vater unser, dann „Achtung! präsentiert das Gewehr! Die Offiziere salutieren und jeder wirft dem Toten die Erde ins Grab. Dann geht jeder wieder still auf seinen Posten. Die Nacht und am anderen Vormittag war es verhältnismäßig ruhig wegen dichtem Nebel, aber mittags um vier fängt die Beschießung von neuem wieder an, und wieder Treffer. Ich höre es links von mir jammern, kann jedoch nicht wegen den Schrapnells, die an meiner Deckung vorbeisaußen, heraus, und komme ¼ Stunde später. Was ich dort sah, ist ein schauriges Bild und fast zu viel für die Nerven. Man kommt sich mit seiner Hilfe so ohnmächtig gegen dieses Werk der Zerstörung vor. Bis in die sinkende Nacht sind wir an unserer Arbeit. Dann muß ich die Verwundeten auf Tragen an das andere Ende des Waldes bringen lassen, wo die Transportwagen warten, die wegen der Nähe des Feindes nicht heran dürfen. Der Weg ist elend und dunkel, wir müssen mit abgeblendeten Laternen gehen, und so wird es Mitternacht, bis wir an den Wagen sind. Einer von den Verwundeten starb noch unterwegs, es war gut für ihn, denn ihm fehlten beide Arme. Dann wieder zurück im Regen; die Augen schlagen neben uns klatschend in die Bäume, aber man stört sich nicht daran. Und dann grante der 18. Oktober, an den ich Zeit meines Lebens denken werde. Der Tag ging ohne besondere Ereignisse vorüber, nur ein Verwundeter. Gegen 6 Uhr abends legen wir, Kamerad D. und ich, uns in die Deckung. Eine Stunde später kommt an diesen der Befehl, zur Bewachung der Verwundeten in ein Dorf zurückzugehen, und wir nehmen stumm Abschied. Ich will mich wieder zurücklegen und höre meinen Kameraden gerade oben herumgehen, da — ein Surren, ein Donner und grellroter Feuerschein, wie von unsichtbarer Hand werde ich hochgeschleudert und wieder niedergedrückt, dann ein Prasseln, Fallen, Poltern, ich fühle, wie etwas Hartes meine Stirn trifft, dann gingen wir die Sinne aus. . . . Als ich wieder zu mir kam, ganz betäubt und geblendet, roch es in meiner Deckung nach Pulver, auf meiner Brust liegt ein schwerer Druck. Ich fühle zuerst, ob mein Kopf und die Glieder noch ganz sind, und merke, daß Balken und Erde von meiner Deckung auf mir liegen; die Arme sind ganz, mit den Beinen kann ich vorerst nicht heraus. Mit der Zeit räume ich den Schutt zur Seite, und auch mit den Beinen geht's. Nur ein dumpfer Schmerz im Kopf, ich fühle eine dicke Beule. Während der Zeit laufen die Granaten über mich hinweg; so stehe ich denn auf den Knien und stehe um Gottes Schutz, lange. Manchmal werde ich aus Ermattung schläfrig, halb ohnmächtig und sitze an die kalte Wand, bis mich wieder der Donner einer Granate emporreißt. Und immer wieder steht mir das graufige Bild vom Tage vorher vor Augen, ich schüttelte mich und fürchtete, wahnsinnig zu werden. Gegen Mitternacht wird die Beschießung ruhiger und hört bald ganz auf, so wird es endlich Morgen. O, wie sah ich in das Licht des Tages hinein! Ich kroch unter den Trümmern heraus, und sah mich die Zerstörung an. Vor unserer Deckung, an deren Eingang, stand ein doppelmannstarker Baum. Dieser war ungefähr in Brusthöhe von einem Volltreffer der französischen Festungsgeschütze getroffen worden und glatt abgetrocknet. In einem Umkreise von 10 Meter Holz- und Eisenstücke, Baum- und Strauchwerk zerstört, von meiner Deckung kein Balken auf dem andern. Als mich die Kameraden sahen, gratulierten sie mir, auch die Offiziere. Kamerad L. war ebenfalls wie durch ein Wunder vom Tode errettet, ihn hatte der Luftdruck der Granate über 4 Meter zur Seite geschleudert, ohne daß er ein Glied brach. Er ist am gleichen Morgen ins Dorf zurück; so bin ich nun allein. Zur Vermeidung von weiteren „Erebnissen“ baute ich mir nun gestern eine neue Deckung unter einer Baumwurzel an einem Abhang, wo absolut nichts an mich heran kann. Der General kam vorhin vorbei, und hat ihn dieser Bau sehr interessiert, er sah ihn eingehend an, dann wollte er meinen Namen, Beruf usw. wissen, fragte mich nach meinem Vater und freute sich, als ich ihm sagte, daß er Veteran sei. So will ich hoffen, daß die Sache für mich und für uns ein gutes Ende nimmt. Hinter uns steht eine ungeheure Masse von Artillerie, die eines Tages unsere Verluste wieder weitmachen wird. So gar die großen 42-Zentimeter-Mörser sollen jetzt in das . . . kommen.

Aus der Kriegszeit.

Nachtkämpfe an der Pser. Einzelne Bilder aus den so furchtbar blutigen Kämpfen an der Pser zeichnet der englische Berichterstatter George Kenwick auf Grund von Schilderungen, die ihm Mitkämpfer gegeben. Diese Kämpfe erreichten ihren Höhepunkt, als die Verbündeten jene Überschwemmungen hervorriefen, die dann den Rückzug beider Heere von dieser Stelle herbeiführten. „Es war ein furchtbarer Anblick“, erzählte ein englischer Offizier, „als die Wasser in die Schanzgräben hineinluteten, in denen sich die Deutschen festgesetzt hatten. Gerade zu dieser Zeit wurde das Feuer von der Flotte und von unseren Batterien verstärkt, und unsere Infanterie begann von neuem ihre Angriffe. Es war ein Chaos von Feuer und Wasser, ein wahrhafter Orkan des Schreckens und Entsetzens, in dem sich nun die Kämpfe abspielten. Das Wasser spritzte vor den Haufen von Leichen und wurde schmutzig von dem aufspritzenden Schloßm, den die Granaten aufwühlten.“ „Es sind mehr Granaten während der letzten Woche zwischen der See und Dismuden geflogen“, sagte ein anderer Engländer, „als wohl während des ganzen übrigen Krieges abgefeuert wurden. Ich lag in einem Schützengraben, der von den Deutschen 15 mal während zweier Tage und einer Nacht im Sturm angegriffen wurde. Danach war es einfach unmöglich, den Angriff zu wiederholen, da der Boden zu dicht mit toten Körpern überfüt war. Sieben dieser Angriffe wurden während der Nacht gemacht, und während der ganzen letzten Woche vollzog sich überhaupt das furchtbarste Ringen nach Einbruch der Dunkelheit.“ Lebendige Schilderungen von diesen unaufhörlichen Nachtangriffen gaben belgische und französische Offiziere. Die Szenen in der Dunkelheit, die von Scheinwerfern grell durchleuchtet wurde, überrreffen alles andere an unheimlicher Grausamkeit. Die Granaten und Kugeln pfeifen und senken durch die Nacht; in den Gräben feuern die Leute in das finstere Leere hinein; die Deutschen stürmen zum Angriff vor, ohne einen Meter weit sehen zu können. Dann flammen die Scheinwerfer auf mit ihrem fahlen Glanz und enthüllen die ankommenden Feinde. Ein Schauer von Blei und ein Regen von Schrapnells ergießt sich auf sie in dem starken Licht. Sie sinken und fallen; weiter braust der Sturm, und die Gestalten, die sich in dem ungeheuren Rahmen der Nacht so jäh und scharf abheben, erscheinen in der starren blendenden Beleuchtung der Scheinwerfer wie Gespenster. Nicht minder unheimlich sind die Angriffe beim Mondlicht, das im ungewissen Dämmer die Dinge nur ahnen läßt. „Eines Nachts“, so erzählt ein verwundeter Belgier, „waren die Deutschen auch wieder in lautlosem Schweigen herangekommen; aus den Gräben sprangen sie auf gegen uns, und dann waren wir im schweren Kampf, als plötzlich der Mond hervortrat und das Feld vor uns erhellte. Da entdeckten wir eine feindliche Batterie, die uns furchtbaren Schaden getan — es waren einige von jenen mächtigen österreichischen Haubitzen — und nun wußten wir, woher der unsichtbare Tod gekommen war. Da konnten auch unsere Kanonen ihr Wörklein reden. Aber nicht immer hilft der Mond. Gerade in diesen Nachtkämpfen ist um jeden Zoll Boden mit der höchsten Anstrengung und den größten Verlusten gekämpft worden.“

Die braune Horde auf Flanderns Fluren. Als einen seltsamen Kontrast zu der umgebenden Landschaft schildert der Italiener Paolo Scarfoglio in seinen Kriegsbriefen aus Belgien den Anblick der indischen Reiter, denen er auf seinen Fahrten in der Nähe der Schlachtfrent begegnete. Der abschreckende Eindruck, den die von England herbeigeschleppten Sikhsvölker auf ihn machen, stimmt ihn sehr nachdenklich. „Wenn die europäischen Völker zum Kriege treiben, bedeutet, sie auf die eine Stufe der Entwicklung zurückbringen, die diese halbwildern, Schrecken einflößenden Typen der Menschlichkeit hervorbringt, wenn diese Wendung des Schicksals die friedlichen Bürger Europas in dieselbe Schlachtreihe bringt mit diesen Piraten aus Bengalen, deren Zähne und Augen spitzer sind als das Eisen ihrer Lanze, so muß eine seltsame Geistesverwirrung die verblendet haben, die das gewollt haben.“ Scarfoglio begegnet den indischen Reitern, während er nach Vailleur fährt. „Da kommt“, schreibt

er, „in kurzem wiegendem Trab auf einem kleinen Pferde mit dünnen Beinen und schlankem Leib, das nur wenig größer als ein Eselchen ist, eine Art von Affe heran mit heimtückischem Gesicht. Auf dem Kopf trägt er einen feldgraunen Turban und in der Faust eine kleine Lanze mit sehr langem Eisen. An der Seite hängt ihm ein breiter zurückgebogener Säbel, der mehr zum Kehle- oder Bauchaufschlagen geeignet scheint als mit Spitze und Schneide zu fechten. Der bengalische Lanzenträger hält sein Gesicht mit wildem Ausdruck ganz geradeaus gerichtet auf den Horizont, wo die Straße endet, ohne nach rechts oder links zu blicken. Eine merkwürdige fremde Erscheinung in dieser flämischen Landschaft. Diese Krieger farbiger Rasse, die unterschiedlos unter die Soldaten Frankreichs und Englands gemischt sind, machen den Eindruck von Piraten, die sich zu einer Besatzung ordentlicher Seefleute gesellen. Seien es nun „goumiers“ oder Schützen aus Algier, schwere Gurkha-Infanteristen oder leichte affenartige Reiter aus Bengalen, das Zeichen des Krieges, des Tötens steht immer unverkennbar und wild auf ihrem Antlitz; dafür sprechen entweder ihre hundeschärpen Zähne oder ihre Buge, die mehr Deutetieren ähneln, oder ihre schnellen, bestialischen Bewegungen. Es ist eben eine andere Menschheit. Ob wohl unsere Menschheit jener ähnelte, als uns die Kriege Bedürfnis und Gewohnheit waren? Wahrscheinlich. Inmitten dieses Heeres von Familienvätern, die trotz ihrer borstigen Härte nicht den wohlmeinenden Gesichtsausdruck abzulegen imstande sind, bildet die Erscheinung dieser Rassenarten menschlicher Rasse einen einzigartigen Kontrast. . . . Es ist schwer auszuenden, welche Verwendung man diesen seltsamen Kriegerern geben wird. Sicher können die bengalischen Reiter, so leicht wie sie sind, nicht im offenen Felde verwandt werden. Ihre kleinen „Ponnis“ dürften kaum mehr wiegen als ein Zweirad. Sie werden in Patrouillen vordringen, um die feindliche Stellung zu erkunden. Des Nachts werden sie sich mit ihren leichten Rakensritten den feindlichen Posten nähern oder auch in manches Bivak des Gegners einbrechen, um die überlasteten mit ihren Lanzen zu bedrängen. Alsdann möchte ich kein solcher Posten sein wollen! Eine ganze Schwadron dieser kleinen Krieger host uns jetzt zu unserer Überraschung ein. Es ist ein Regiment aus Lahore, das die Polizei der gegen Vailleur führenden Straße bildet. . . .“

Ein prophetisches Flottengebicht finden wir in der „Jugend“ Nr. 50 vom Jahrgang 1903. Es lautet:

Schiffe bau'n!

Michel, hurra!

Feinde sind nah,

Halte dir blank deine Waffen!

Feinde aus Nord und Ost und West

Schau'n voll-Neid auf dein warmes Nest,

Auf dein rüstiges Schaffen!

Mußt auf der Welt nur dir selber trau'n —

Und Schiffe bau'n!

Michel, hab' acht

Bei Tag und Nacht —

Wider dich sichts ja die Lüge!

Lullten dich gern in Schlummer ein,

Säufeln von Frieden — und sinn'n allein,

Wie man dich meuchlings erschläge!

Mußt wohl dich hüten vor ihren Klau'n —

Und Schiffe bau'n!

Michel, sei stark!

In Herz und Mark!

Laß dir die Lust nicht vergällen:

Spotten die Narren im eigenen Haus

Hämisch auch Michel den Seemann aus —

Pfui auf die tristen Gesellen!

Mußt ihnen trugig ins Auge schau'n —

Und Schiffe bau'n!

Michel, halt aus:

Voll dampf voraus!

Trag deinen Fleiß in die Weite!

Hole dein Teil an der Erde Pracht,

Wahre dein Teil an der Erde Macht,

Daß dir's kein Frechling bestreite!

Wissen sie doch, du kannst sie verbau'n —

Und Schiffe bau'n!

Hans.